Interuniversitäres Doktoratskolleg

Die Künste und ihre öffentliche Wirkung:

Konzepte – Transfer – Resonanz

2015-2018

Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft und Kunst
Paris Lodron Universität Salzburg
Universität Mozarteum Salzburg

Endbericht

September 2018

Vorwort

„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.“ Dieses berühmte Zitat von Karl Valentin lässt sich für das Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“ (2015-2018) abwandeln: „Die Verbindung von Kunst und Wissenschaft ist schön, macht aber sehr viel Arbeit.“ Wenn man durch den hier vorliegenden Endbericht blättert, erhält man davon eine Ahnung. Hautnah haben das die unter mehr als 50 Bewerber_innen aufgenommenen sieben Kollegiatinnen drei Jahre lang erfahren. Denn noch ist das Arbeiten an den Schnittstellen von Kunst und Wissenschaft ein offenes Experiment, das alle Beteiligten schnell auf Glatteis führen kann, weil der vermeintlich sichere Boden von wissenschaftlicher Arbeit auf der einen, von künstlerischem Schaffen auf der anderen Seite verlassen werden muss. Nicht zufällig hieß die Ringvorlesung 2017, bei der die Kollegiatinnen ihre Dissertationsprojekte vorstellten: „Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“.

Dieser Experimentierraum wurde ermöglicht durch die Zusammenarbeit von Land Salzburg und den beiden Universitäten, der Paris Lodron Universität und dem Mozarteum Salzburg. Die gemeinsame Finanzierung bildete die Voraussetzungen dafür, dass das Doktoratskolleg Resonanzen und Wirkungen, individueller wie auch gesellschaftlicher Art, entfalten konnte. Angesichts der gegenwärtigen Krise der Demokratie und eines grundlegenden Wandels von Öffentlichkeit benötigt die Gesellschaft Experimente, ein Querdenken und Sich-Einmischen – nicht zuletzt an den Schnittstellen von Kunst und Wissenschaft.

Ihren Experimentierraum – den tatsächlichen Raum im Kunstquartier in der Bergstraße und den virtuellen Raum als Teil des interuniversitären Kooperationsschwerpunktes Wissenschaft und Kunst – haben die Kollegiatinnen und das sie betreuende Team in den vergangenen drei Jahren ausgelotet und angefüllt mit wissenschaftlichen Debatten und künstlerischen Reflexionen. Die dabei gemachten Erfahrungen können in das nächste, dann dritte, Doktoratskolleg einfließen, dessen Beginn für den Oktober 2019 geplant ist.

Am Ende stehen nicht nur fertige oder fast fertige Dissertationen, sondern auch eine Schärfung des Profils der Kollegiatinnen, die gelehrt, geforscht, vorgetragen, geschrieben, künstlerisch gearbeitet haben. Denn es gilt für die Dissertantinnen wie für das Doktoratskolleg insgesamt, was Karl Valentin so formuliert hat: „Wer am Ende ist, kann von vorn anfangen, denn das Ende ist der Anfang von der anderen Seite.“ Mögen den Ex-Kollegiatinnen die neuen Herausforderungen wissenschaftlicher, künstlerischer, auch privater Natur rundum gut gelingen!

Salzburg, im September 2018

Univ. Prof. Dr. Elisabeth Klaus

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 2
Doktoratskolleg und Projekte 4
Lehre und Aktivitäten 2015-2018 6
Personelle und finanzielle Ressourcen 12
Öffentlichkeitsarbeit 13
Berichte der Doktorandinnen 14
Katharina Anzengruber 14
Bettina Egger 17
Romana Hagyo 20
Xenia Kopf 22
Brigitte Kovacs 24
Magdalena Marschütz 27
Johanna Öttl 29
Veröffentlichungen und weitere Aktivitäten 32
Publikationen der Kollegiatinnen 32
Vorträge, Tagungsbeiträge, Workshops und Ausstellungen 35
Artikelserie über das Doktoratskolleg und Projekte der Kollegiatinnen 41

Doktoratskolleg und Projekte

Am 1. Oktober 2015 fiel der Startschuss für das interuniversitäre Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“. Das Kolleg war im Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft und Kunst, welcher unter der Leitung von DDr. Gerbert Schwaighofer steht, angesiedelt und wurde gemeinsam von der Universität Mozarteum, der Paris Lodron Universität Salzburg und dem Land Salzburg finanziert.

Aus über 50 Bewerber_innen waren sieben Kollegiatinnen ausgewählt worden. Sie hatten die Möglichkeit von Oktober 2015 bis September 2018 ihre an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst angesiedelten Projekte in einem gemeinsamen Forschungszusammenhang zu entwickeln und ihr Doktorat abzuschließen.

Die wissenschaftliche Leitung hatte Univ. Prof. Dr. Elisabeth Klaus vom Fachbereich Kommunikationswissenschaften an der Paris Lodron Universität Salzburg inne. Ihr zur Seite stand als stellvertretender Leiter Ao. Univ. Prof. Dr. Wolfgang Gratzer vom Institut für Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte des Mozarteums. Wissenschaftliche Mitarbeiterin war zudem Dr. Anita Moser vom Programmbereich Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion des Kooperationsschwerpunktes Wissenschaft und Kunst. Sämtliche Aufgaben hinsichtlich Koordination und Organisation übernahm Ute Brandhuber-Schmelzinger. Darüber hinaus war während des Semesters eine Studienassistentin für das Doktoratskolleg tätig.

Die Kollegiatinnen konnten im gesicherten Rahmen einer 50%-Dissertationsstelle und der garantierten Zurverfügungstellung von räumlichen, technischen und finanziellen Ressourcen in Ruhe an ihren Dissertationsprojekten arbeiten. Die gut ausgestatteten Arbeitsplätze der Kollegiatinnen waren in die Räumlichkeiten des Kooperationsschwerpunktes Wissenschaft und Kunst eingegliedert, wodurch sich eine ideale Integration der Doktorandinnen in den universitären Betrieb ergab. Sowohl die Nutzung sämtlicher Geräte (wie Scanner, Drucker etc.) als auch die Verfügbarkeit räumlicher Ressourcen (wie Besprechungs- und Seminarräume) konnte somit gewährleistet werden. Darüber hinaus standen am Schwerpunkt Wissenschaft und Kunst der Veranstaltungsraum *Atelier* sowie der Ausstellungsraum *enter* zur Verfügung.

Sowohl das Team rund um die Kollegiatinnen als auch die hervorragende Ausstattungs- und Raumsituation in Verbindung mit den bereitgestellten finanziellen Mitteln haben sich bewährt und maßgeblich zum Erfolg des Doktoratskollegs beigetragen.

Inhaltlich befasste sich das Doktoratskolleg mit Phänomenen, Konzepten und Prozessen der Wechselwirkung zwischen den Künsten und ihren Öffentlichkeiten. Im Sinn der Zielsetzung des interuniversitären Kooperationsschwerpunkts Wissenschaft und Kunst war das Kolleg transdisziplinär ausgerichtet und bot einen Rahmen für vernetztes Forschen und Arbeiten. Gleichermaßen sollten Theorieverständnis und methodische Kompetenzen zwischen und mit den verschiedenen Disziplinen, insbesondere aber zwischen Theorie und Praxis der Künste

und kultureller Produktion, gefördert werden. Mit ihren Projekten waren die Kollegiatinnen jeweils einem der drei Programmbereiche am Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft und Kunst zugeordnet:

- Kunstpolemik – Polemikkunst (Art-Polemics – Polemic Art): Bettina Egger und Johanna Öttl (Magdalena Marschütz war diesem Programmbereich zugeordnet; die Zuordnung wurde jedoch aufgrund inhaltlicher Änderungen in der Disposition aufgehoben.)
- ConTempOhr. Vermittlung zeitgenössischer Musik (Mediating Contemporary Music): Katharina Anzengruber
- Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion (Contemporary Arts and Cultural Production): Romana Hagyo, Xenia Kopf und Brigitte Kovacs

Bei aller Vielfalt orientierten sich der Dissertationsprojekte am Rahmenthema des dreijährigen Doktoratskollegs „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“. Im Kontext des interdisziplinären Ansatzes des Doktoratskollegs an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst stellte die Darstellung der Ergebnisse in schriftlicher wissenschaftlicher Form einen wesentlichen Teil der Promotion dar. Darüber hinaus wurden in drei von sieben Dissertationsprojekten auch künstlerische sowie künstlerisch-forschende Zugänge umgesetzt.

Die Dissertationsprojekte im Überblick:

- **Katharina Anzengruber**:
  „Erfahren durch Experimentieren". Eine Studie zur Untersuchung von Erfahrungsprozessen von Schülerinnen und Schülern in der Auseinandersetzung mit experimenteller Kunst unterschiedlicher Sparten
- **Bettina Egger**:
  Das andere Gedächtnis. Oral History Comics im Werk von Emmanuel Guibert
- **Romana Hagyo**:
  Über das Wohnen im Bilde sein
- **Xenia Kopf**:
  Die Stadt als performativer Raum. Kulturelle Praxen in urbanen Transformationsräumen
- **Brigitte Kovacs**:
  ÜberGänge. Annäherungen an eine künstlerische Praxis des Gehens zwischen Gehakt und medialem Artefakt. Ein Ausstellungsprojekt
- **Magdalena Marschütz**:
  Musikalische Aktivitäten im Kontext gegenwärtiger Phänomene der Fluchtmigration
- **Johanna Öttl**:
  Wandlungen der Ästhetik des Grotesken in literarischen Texten über die Shoah

Lehre und Aktivitäten 2015-2018

Abbildung 1: Auftaktveranstaltung des Doktoratskollegs

Die Auftaktveranstaltung für das neu initiierte interuniversitäre Doktoratskolleg fand am 8. und 9. Oktober 2015 in den Räumlichkeiten von Wissenschaft und Kunst statt. Sie bot den Rahmen für die offizielle Begrüßung der Kollegiatinnen durch die Leitung des Kooperationsschwerpunkts und des Doktoratskollegs. Außerdem gab es Gelegenheit für das Kennenlernen der Leiter_innen der einzelnen Programmbereiche von Wissenschaft und Kunst und für einen Austausch zwischen den Doktorandinnen. Außerdem gab es für die angehenden Doktorandinnen im Zuge eines halbtägigen Workshops unter der Leitung von Dr. Karin Stockinger die Möglichkeit, ihre Erwartungen, Ängste und Wünsche an die ereignisreichen kommenden Jahre zu formulieren.

Mit Blick auf das Doktoratskolleg wurde unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Elisabeth Klaus ein eigenes Curriculum entwickelt (http://www.w-k.sbg.ac.at/fileadmin/Media/DoktorandInnen/mb150428-interuniv-doktorat.pdf). Prof. Klaus hatte bis 2017 die Leitung der Curricularkommission inne, stellvertretender Vorsitzender war Univ. Prof. Dr. Martin Losert. Anschließend übernahm Ao. Univ. Prof. Dr. Wolfgang Gratzer den Vorsitz der Curricularkommission. Den stellvertretenden Vorsitz übernahm Assoz. Univ. Prof. Dr. Nicole Haitzinger von der Paris Lodron Universität. Auch eine der Doktorandinnen gehörte der Curricularkommission an.

Den Kern der Lehre am Kolleg bildeten dem Curriculum entsprechend Dissertantinnenseminare, Forschungskolloquien, Dispositionen und Vorträge. Im **ersten Jahr** fanden wöchentlich jeweils zweistündige Dissertantinnenseminare und Forschungskolloquien statt. Zeitlich orientierte sich das Lehrveranstaltungsangebot stets an den vereinbarten Kernanwesenheitszeiten, die im ersten Jahr zwischen Dienstag- und Donnerstagmittag lagen und in den beiden folgenden Jahren flexibler gehandhabt wurden. Inhaltlich standen im ersten Jahr die theoretische und methodische Grundlegung der Dissertationsprojekte sowie die Suche nach geeigneten Betreuer_innen im Mittelpunkt. Gastvorträge boten vertiefende Einblicke in einzelne Themen und stellten stets eine wertvolle Ergänzung und Erweiterung des Lehrveranstaltungsangebots dar. Im Frühjahr 2016 konnten alle Mitglieder des Doktoratskollegs erfolgreich ihre Dispositionen vor einem Fachgremium aus Haupt- und Nebenbetreuer_innen sowie Mitgliedern der Curricularkommission präsentieren und verteidigen. Von Anfang an war die Einbindung der Haupt- und Nebenbetreuer_innen der sieben Dissertationsprojekte ein wesentliches Anliegen des Doktoratskollegs. Sie wurden laufend zu den jeweiligen Präsentationen im Dissertantenseminar eingeladen. Darüber hinaus wurde im Jänner 2016 ein ge-

meinsames Treffen aller Haupt- und Nebenbetreuer_innen am Kooperationsschwerpunkt organisiert.

Nach der theoretischen und methodischen Grundlegung der Dissertationsprojekte im ersten Jahr fokussierte sich das **zweite Jahr** des Doktoratskollegs vor allem auf den Aspekt der Profilfindung der Kollegiatinnen hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Karriere. Besonders in dieser Phase konzentrierten sie sich auf den Besuch von Tagungen und Konferenzen sowie die Veröffentlichung erster eigener wissenschaftlicher Publikationen. Die methodische Schwerpunktsetzung im zweiten Jahr fokussierte sich auf die Verwendung interdisziplinärer Methoden und Instrumente an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst. Dazu konzipierten die Kollegiatinnen auch an eigenen Bedürfnissen und Interessen orientierte Workshops: mit Univ.Prof. Dr. Annette Baldauf von der Akademie der Bildenden Künste Wien (über Forschung an den Schnittstellen von Wissenschaft und Kunst), Dr. Alexandra Strohmaier von der Universität Graz (über Herausforderungen in der Promotionsphase und Fragen der Karriereplanung), Dr. Bernhard Fetz vom Literaturmuseum Wien (über Literaturvermittlungsformate, Kanon, Identität und Repräsentationen), Dr. Elisabeth Schäfer von der Universität für Angewandte Kunst in Wien (über experimentelle Vortragsformate) und Dr. Daniela Hahn von der FU Berlin (über Interferenzen von Kunst und Wissenschaft).

Im Jänner 2017 fand eine viertägige Exkursion des Doktoratskollegs nach Ljubljana statt. Anknüpfend an die einzelnen Dissertationsprojekte und jeweiligen Forschungsinteressen wurden Kontakte zu Wissenschaftler_innen sowie Kunst- und Kulturschaffenden aufgebaut. Im Zentrum stand die Frage nach der Verortung von Experimentierräumen zwischen Wissenschaft und Kunst. Ein Schwerpunkt des Programms war beispielsweise die Auseinandersetzung mit der Graffiti-Szene und der selbstorganisierten autonomen Kulturarbeit in der Stadt. Außerdem traf das Team vom Doktoratskolleg die slowenische Lyrikerin Anja Golob, die in ihrer Arbeit zwischen institutionalisierter Anerkennung und gewagtem Experiment changiert. Ein Konzert in der Slowenischen Philharmonie und ein Treffen mit dem Oboisten und Universitätsdozenten Matej Sarc, Gründer des Bläserquintetts Slowind Quartet und des jährlich stattfindende Slowind Festival, standen ebenfalls auf dem Programm.

Abbildung 2: Im Jänner 2017 unternahm das Doktoratskolleg eine Exkursion nach Ljubljana.

Abbildung 3: In Ljubljana treffen verschiedene Formen der Graffiti-Kunst aufeinander.

Die Doktorandinnen hatten auch die Möglichkeit, eigene Lehrveranstaltungen abzuhalten. Beispielsweise boten Bettina Egger und Johanna Öttl am Fachbereich Germanistik der PLUS das Proseminar „Literatur und Medien – Erinnerung und Gedächtnis in Literatur und Graphic Novel“ an. Romana Hagyo unterrichtete an der Kunstuniversität Linz im Bereich der Kunsttheorie. Durch die vom Doktoratskolleg gemeinsam organisierte und vor Ort durchgeführte **Ringvorlesung „Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“** im Sommersemester 2017 erhielten alle Doktorandinnen die Möglichkeit, die Thesen und Forschungserkenntnisse ihres Dissertationsprojektes einer breiteren wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit vorzustellen und Erfahrungen im Bereich der universitären Lehre zu sammeln. Den Auftakt der insgesamt sieben Termine umfassenden Lehrveranstaltung, bei der unterschiedliche Formate – vom klassischen Vortrag über Live-Experimente bis zur Lecture Performance – umgesetzt wurden, bildete der einführende Vortrag von Wolfgang Gratzer zu „*Kunst und Wissenschaft als Experiment*“. Es folgten die Vorträge der Doktorandinnen, oft in Kooperation mit anderen Wissenschaftler_innen oder Künstler_innen. Bettina Egger und Johanna Öttl setzten sich mit der „*Erinnerung in Literatur und Comic*“ auseinander und betrachteten dabei aus ihren unterschiedlichen Forschungsgebieten heraus Arbeiten aus dem 20. Jahrhundert von Schnitzler, Semprún und Art Spiegelman. Im Mittelpunkt stand dabei das Erinnern als zentrale menschliche Fähigkeit und zentrales Thema in der Kunstproduktion. Es folgte Xenia Kopf, die sich mit den unterschiedlichen Möglichkeitsräumen in Städten beschäftigte und dabei vor allem die Bergstraße 12 als Ort hervorhob, der zum Kultur-Raum geworden war. Dem Vortrag über „*StadtViertel, KunstQuartier*“, der als inhaltlicher Impuls zum Thema diente, folgten eine Ortsbeschau und eine angeregte Diskussion. Den vierten Termin gestalteten Brigitte Kovacs zusammen mit Daniela Hahn von der Universität Berlin in der Galerie Fünfzigzwanzig. Ausgehend von den künstlerischen Arbeiten des Künstlerduos plan b (Sophia New und Daniel Belasco Rogers), die sich mit den durch GPS-Daten aufgezeichneten Alltagsbewegungen und den mannigfaltigen Umsetzungen und Visualisierungen beschäftigen, stellte

Abbildung 4: Bettina Egger und Johanna Öttl hielten zusammen ein Proseminar ab.

Abbildung 5: Magdalena Marschütz stellte das *Syrian Expat Philharmonic Orchestra* vor.

Abbildung 6: Xenia Kopf verband ihren Vortrag mit einer Ortsbeschau.

Brigitte Kovacs unter dem Titel „*ÜberGänge*“ ihren Forschungsschwerpunkt vor. Katharina Anzengruber präsentierte und diskutierte ihr Dissertationsprojekt „*KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG*“, das sich mit der Vermittlung experimenteller Kunstformen im Schulunterricht auseinandersetzt. Im Juni ging Romana Hagyo zusammen mit dem Gastreferenten Michael Hieslmair unter dem Titel „*Über das Wohnen und über das Unterwegs-Sein*“ der Frage nach der Beschaffenheit von Räumen nach, die durch Mobilität entstehen. Darüber hinaus präsentierte die Doktorandin ihr Projekt Test.Test.Liegen, welches sich mit Möglichkeiten und Grenzen des Sich-Aufhaltens im öffentlichen Raum auseinandersetzt. Den Abschluss bildete Magdalena Marschütz mit ihrem Vortrag unter dem Titel „*Das Syrian Expat Philharmonic Orchestra: Über einige Perspektiven*“. Das Projekt des Orchesters, welches 2015 von dem syrischen Kontrabassisten Raed Jazbeh gegründet wurde, wurde im Zuge des Vortrags mit der Unterstützung von Bild- und Tonmaterial aus den verschiedenen Perspektiven der Beteiligten beleuchtet.

Basierend auf der Ringvorlesung erschien im Oktober 2017 unter dem Titel *EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst* die achte Ausgabe des eJournals *p/art/icipate* des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Doktoratskolleg, herausgegeben von Xenia Kopf, Anita Moser und Johanna Öttl (https://www.p-art-icipate.net/cms/issue/8-experiment/). In Texten und künstlerischen Beiträgen zeigen die Kollegiatinnen darin anhand ihrer Dissertationsprojekte die vielfältigen Zugänge in und zwischen Kunst-, Kultur-, Literatur-, Musikwissenschaft, Stadtforschung, forschender Kunst und künstlerischer Forschung auf und reflektieren aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen aus wissenschaftlich-künstlerischen Perspektiven.

Abbildung 7: Romana Hagyo präsentierte im Kunstraum *enter* fotografische Arbeiten.

Das **dritte und letzte Jahr** des Doktoratskollegs bot den Doktorandinnen schließlich in erster Linie Raum und Zeit für die Fertigstellung ihrer Dissertationen. Neben dem Schreiben und Zwischenpräsentationen der Arbeitsfortschritte unter Einladung der Haupt- und Nebenbetreuer_innen standen Tagungsbesuche und Forschungsaufenthalte auf dem Programm. Auch in der Abschlussphase der Doktorarbeit wurden Expert_innen eingeladen, welche sich in Workshops mit den Kollegiatinnen mit spezifischen Fragestellungen zu den Dissertationsprojekten beziehungsweise den damit einhergehenden Herausforderungen beschäftigten. Im Frühjahr 2018 erhielten die Teilnehmerinnen noch einmal die Möglichkeit, an zwei Vorträgen bzw. Workshops teilzunehmen, die speziell auf die von ihnen formulierten Wünsche und auftretende Probleme im Fertigstellungsprozess Bezug nahmen. Linda Orthmann von der Universitätsbibliothek Salzburg sprach über Urheberrecht mit einem speziellen Fokus auf Bildrechte und Gabriele Lenz, Leiterin des Universitäts-

lehrgangs „Contemporary Book Design“ beschäftigte sich zusammen mit den Doktorandinnen mit konkreten Fragen in Bezug auf die Gestaltung ihrer Dissertationen als Buch.

Ein wichtiger Fixpunkt war über die Jahre hinweg auch ein regelmäßig stattfindender Jour fixe, bei dem Dr. Anita Moser den Kollegiatinnen als Ansprechpartnerin zur Klärung organisatorischer Angelegenheiten, der Vernetzung mit der Salzburger Kunst- und Kulturszene sowie der Konzeption oben erwähnter selbstorganisierter Veranstaltungen (Workshops, Gastvorträge, Exkursion etc.) zur Verfügung stand.

Im Laufe der drei Jahre des Doktoratskollegs nutzten einige Doktorandinnen auch die Möglichkeit, ihre künstlerischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzungen einer breiten Öffentlichkeit im Ausstellungsraum *enter* zugänglich zu machen. Die Dissertantin und Künstlerin Romana Hagyo zeigte dort von 12. Oktober bis 20. November 2016 eine Auswahl ihrer in Zusammenarbeit mit Silke Maier-Gamauf erarbeiteten Fotografien. Es folgte vom 29. September bis zum 31. Dezember 2017 die Ausstellung von Katharina Anzengruber zu ihrem Projekt „KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG EXPERIMENTIEREN IN WISSENSCHAFT UND KUNST“. Brigitte Kovacs stellte schließlich vom 24. Jänner bis zum 1. Mai 2018 ihre künstlerischen Arbeiten im Zusammenhang mit ihrem Dissertationsprojekt über das „Gehen als Methode“ aus.

Auch der Eingangsbereich des Kooperationsschwerpunkts Wissenschaft und Kunst wurde und wird als Ausstellungsort für die künstlerische Arbeit einer Kollegiatin genutzt: Bettina Egger gestaltete dort 2017 ein Wandfresko in Acryl-Technik. Es spiegelt einerseits die Vergangenheit der Bergstraße 12 als ehemalige Druckerei wider. Andererseits setzt es sich mit der Verknüpfung von Wissenschaft und Kunst auseinander und zwar durch die Parallelisierung bzw. Visualisierung von ähnlichen Herangehensweisen im Sinne von Dekonstruieren – Ordnen – [neu] Konstruieren.

Abbildung 8: Bettina Egger gestaltete das Wandfresko im Eingangsbereich des Kooperationsschwerpunkts Wissenschaft und Kunst in der Bergstraße. (Zeichnung © Bettina Egger)

Im Jänner 2018 fand ein W&K-Forum in der ARGEkultur unter dem Thema „Klangkörper-Körperklang.Nachhall“ statt. Bei der von Katharina Anzengruber mitorganisierten und -konzipierten Veranstaltung stellte sie ihr in der Dissertation entwickeltes musikpädagogisches Konzept vor, das junge Menschen interdisziplinär mit verschiedenen experimentellen Formen der Kunst konfrontiert. Bei der Veranstaltung wurde auch die experimentelle Musik-

theater-Performance ihrer Schüler_innen vom BORG Straßwalchen unter dem Titel „W(AT)E(RING) CAN DREAM“ präsentiert.

Sämtliche öffentlichen Ausstellungen und Veranstaltungen erfreuten sich eines regen Interessens, da sie auch durch eigens gestaltete Flyer und weitere Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit bekannt gemacht wurden.

Abbildung 9: Brigitte Kovacs zeigte im Ausstellungsraum *enter* eigene künstlerische Arbeiten zu „Gehen als Methode“.

Das große Engagement der Dissertantinnen sowie die Relevanz ihrer Arbeiten im universitären wie im außeruniversitären Kontext verdeutlicht auch die Übersicht über Publikationen, Vorträge, Tagungsbeiträge, Workshops und Ausstellungen der Kollegiatinnen sowie die Vielzahl an Presseberichten im Anhang dieses Berichts. Zu betonen ist außerdem, dass sich die Aktivitäten der Kollegiatinnen abseits ihres Dissertationsprojektes nicht auf den universitären bzw. wissenschaftlichen Forschungs- und Vermittlungskontext reduzierten, sondern die meisten Dissertantinnen auch maßgeblich in anderen Bereichen der Öffentlichkeit tätig waren. Exemplarisch sei an dieser Stelle die nicht-wissenschaftliche Rezensionstätigkeit Johanna Öttls in namhaften Tageszeitungen und Literaturzeitschriften hervorgehoben sowie ihr Engagement als Moderatorin und Organisatorin literarischer Veranstaltungen.

Abbildung 10: Katharina Anzengruber (rechts im Bild) wurde 2018 mit dem Music Teacher Award ausgezeichnet.

Aber auch Katharina Anzengrubers Auszeichnung mit dem Music Teacher Award 2018 und die Prämierung ihres Projekts „Klangkörper – Körperklang“ mit dem Preis der Salzburger Schulpartner 2017 sowie im Rahmen des Kreativwettbewerbs projekteuropa 2016/17 zeigen, dass ihr umfangreiches künstlerisches wie pädagogisches Dissertationsprojekt und ihr Einsatz im Umgang mit ihren Schüler_innen über die Grenzen des Doktoratskollegs hinaus für Aufmerksamkeit sorgten.

Personelle und finanzielle Ressourcen

Das Doktoratskolleg 2015-2018 war in Hinblick auf die personellen, strukturellen und finanziellen Ressourcen gut ausgestattet, was wesentlich zu dessen Erfolg beitrug und unbedingt beibehalten werden sollte. Die Kollegiatinnen konnten im Rahmen einer 50%-Anstellung erfolgreich an ihren Dissertationsprojekten arbeiten.

Wie bereits oben erwähnt, bestand das Team des Doktoratskollegs aus Univ. Prof. Dr. Elisabeth Klaus (wissenschaftliche Leitung), Ao. Univ. Prof. Dr. Wolfgang Gratzer (stellvertretender Leiter), Dr. Anita Moser (wissenschaftliche Mitarbeiterin), Ute Brandhuber-Schmelzinger (Organisation und Administration) sowie einer Studienassistenz.

Zusätzlich zu diesem Team, das jederzeit für sämtliche Fragen und Anliegen ansprechbar war, standen den Kollegiatinnen gut ausgestattete, in die Räumlichkeiten des Kooperationsschwerpunktes Wissenschaft und Kunst eingegliederte Arbeitsplätze zur Verfügung. Dadurch ergab sich eine einzigartige Integration der Doktorandinnen in den universitären Betrieb. Sowohl die Nutzung sämtlicher Geräte, wie Scanner, Drucker etc., als auch die Verfügbarkeit räumlicher Ressourcen, wie Besprechungs- und Seminarräume sowie Kaffeeküche, konnte somit gewährleistet werden. Darüber hinaus standen am Schwerpunkt Wissenschaft und Kunst in der Bergstraße der Veranstaltungsraum *Atelier* und der Ausstellungsraum *enter* zur Verfügung. Zusätzlich wünschenswert wäre noch eine Anbindung an Ateliers im Mozarteum gewesen, die als künstlerische Arbeitsräume genutzt werden können.

An finanziellen Mitteln standen für den Zeitraum 2015-2018 insgesamt 600.000 Euro zur Verfügung, beigetragen zu gleichen Teilen von der Paris Lodron Universität, der Universität Mozarteum und dem Land Salzburg. Ein Großteil der Gelder – mit rund 550.000 Euro über 90% des Gesamtbudgets – floss in die Gehälter der Kollegiatinnen, die an der PLUS angestellt waren. Mit den übrigen Geldern konnten die Doktorandinnen auf vielfältige und an individuelle Bedürfnisse angepasste Weise äußerst hilfreich unterstützt werden:

Aufgrund einer Sondervereinbarung erhielten die Kollegiatinnen die Reisekosten zu 100% refundiert, wobei das Doktoratskolleg die jeweils fehlende Differenz von 25% (in Höhe von insgesamt ca. 6.500 Euro) zur 75%-Rückerstattung der Personalabteilung übernahm. Für Büromaterial, Kopier- und Druckkosten, Fernleihen sowie Buchankäufe wurde ein Zuschuss von rund 4.500 Euro gewährt. Die Kollegiatinnen erhielten auch eine großzügige Unterstützung von fast 7.000 Euro für im Rahmen ihrer Dissertationen anfallende Transkriptionen von Interviews, Übersetzungen sowie Korrektorate. An Reise- und Übernachtungskosten für die Dissertationsbetreuer_innen sowie Honoraren zuzüglich Reise- und Übernachtungskosten für externe Workshop-Leiter_innen sowie Gastvortragende wurden ca. 9.500 Euro ausgegeben. In die Öffentlichkeitsarbeit für das Doktoratskolleg flossen rund 2.000 Euro. Nicht zuletzt erhielten die Kollegiatinnen auch umfassende Unterstützung bei der Publikation ihrer

Dissertationen – von Informationen über die Verlagslandschaft und das Prozedere über Hilfestellungen bei Anfragen bis hin zu großzügigen Druckkostenzuschüssen.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Mai 2016 führten die Kollegiatinnen und die Leitung des Doktoratskollegs ein ausführliches Pressegespräch mit den Salzburger Nachrichten. Daraus resultierte ein am 11. Juni in der Uni-Beilage der Salzburger Nachrichten publizierter ganzseitiger Artikel, der lesenswerte Einblicke in das Kolleg und die Forschungsarbeiten der Dissertantinnen gibt. Es folgten weitere Gespräche und eine Reihe von Artikeln in den Uni-Nachrichten der Salzburger Nachrichten, in der die einzelnen Projekte der Doktorandinnen einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt wurden (vgl. Anhang).

Eine Präsentation von Zwischenergebnissen des interuniversitären Doktoratskollegs fand am 12. Oktober 2016 in den Räumlichkeiten von Wissenschaft und Kunst bei der Pressekonferenz des Landes Salzburg „Bilanz zu ein Jahr Förderschwerpunkt Wissenschaft und Kunst“ statt, bei der u.a. die zwei Kollegiatinnen Romana Hagyo und Magdalena Marschütz ihre Dissertationsprojekte näher vorstellten.

Abbildung 11: Eine Präsentation von Zwischenergebnissen fand im Zuge der Pressekonferenz im Oktober 2016 statt.

Auf der laufend aktualisierten Website (http://www.w-k.sbg.ac.at/de/doktoratskolleg/allgemeines.html) waren und sind grundsätzliche Informationen über den Aufbau und die Inhalte des Interuniversitären Doktoratsstudiums zu finden, ebenso relevante Informationen zum Doktoratskolleg und zu den Projekten der Doktorandinnen. Die Rubrik „Aktivitäten der Kollegiatinnen“ gibt Einblick in die zahlreichen und kontinuierlichen nationalen wie internationalen Vortrags- und Publikationstätigkeiten der Doktorandinnen sowie in ihre künstlerischen und kulturellen Arbeitsbereiche (http://www.w-k.sbg.ac.at/de/doktoratskolleg/aktivitaeten-der-kollegiatinnen.html).

Zudem wurden für das Doktoratskolleg eigene Broschüren und Flyer auf Deutsch und Englisch herausgegeben. Informationen über das Kolleg waren außerdem in dem – jeweils zu Semesterbeginn herausgegebenen – Studienprogramm des Kooperationsschwerpunkts in deutscher und englischer Sprache zu finden.

Berichte der Doktorandinnen

Katharina Anzengruber

Erfahren durch Experimentieren

Eine Studie zur Untersuchung von Erfahrungsprozessen von Schülerinnen und Schülern in der Auseinandersetzung mit experimenteller Kunst unterschiedlicher Sparten

(Betreuer_innen: Ao. Univ. Prof. Dr. Michaela Schwarzbauer und Univ. Prof. Dr. Martin Losert, Universität Mozarteum, Salzburg)

Abbildung 12: Katharina Anzengruber

Mein Dissertationsprojekt widmet sich der Vermittlung experimenteller Musik in der Sekundarstufe 2 und trägt den Arbeitstitel *Erfahren durch Experimentieren. Eine Studie zur Untersuchung von Erfahrungsprozessen von Schülerinnen und Schülern in der Auseinandersetzung mit experimenteller Musik.*

Im Rahmen einer empirischen Studie untersuchte ich folgende Fragen:

- Wie muss Unterricht konzipiert/organisiert/gestaltet sein, um den Lernenden Experimentierräume zu öffnen?
- Welche Erfahrungen machen Lernende im experimentierend-schöpferischen Umgang mit Musik (bspw. in sozialer oder in ästhetischer Hinsicht)?

Im Zentrum meiner Untersuchung stand dabei das Bestreben, vor allem auch die Perspektive der Lernenden selbst in den Blick zu nehmen. Zu diesem Thema vorliegende Studien klammern diese zumeist aus.

Zwei Fallbeispiele bildeten die Grundlage für meine Studie:

Zum einen habe ich über den Zeitraum eines halben Jahres die Arbeit von Silke Egeler-Wittmann mit ihrer *AG Neue Musik* am Leininger-Gymnasium in Grünstadt (D) in der Rolle der passiv-teilnehmenden Beobachterin begleitet sowie Interviews mit den Beteiligten geführt.

Zum anderen habe ich das Projekt *KLANGKÖRPER - KÖRPERKLANG. Experimentieren in Kunst und Wissenschaft* entwickelt und umgesetzt, bei dem sich 50 Schülerinnen und Schüler des Bundesoberstufenrealgymnasiums Straßwalchen über einen Zeitraum von neun Monaten in Kooperation mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftlern zunächst mit dem Experiment in seinen vielfältigen Verwendungsweisen in Wissenschaft und Kunst beschäftigten, um in einer zweiten Phase selbst experimentierend-schöpferisch tätig zu werden. Verschiedene Experimente mit Klangkörpern und Körperklän-

gen bildeten dabei die Grundlage. Das Projekt barg insofern Innovationscharakter, als dass dem schöpferischen Tun der Lernenden die intensive interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem Experiment vorausging. Auf Basis dieser Auseinandersetzung entwarfen sie Experimentier-Workshops, die sie mit über hundert Schülerinnen und Schülern anderer Salzburger Schulen im Rahmen eines Schüler_innensymposiums, das am 29. September 2017 an der Universität Mozarteum und in den Räumlichkeiten des Kooperationsschwerpunktes *Wissenschaft und Kunst* stattfand, umsetzten. Darüber hinaus konzipierten sie eine Ausstellung zum Projektthema und entwickelten eine intermediale Performance. Aufführung und Ausstellungseröffnung fanden am Abend des 29. September 2017 im Großen Studio des Mozarteums statt, eine Reflexionsveranstaltung dazu als W&K-Forum am 25. Jänner 2018 in der ARGEkultur Salzburg.

Im Rahmen dieses Projekts nahm ich eine Doppelrolle ein: Einerseits war ich als Lehrerin und Hauptorganisatorin involviert, andererseits begleitete ich es als aktiv-teilnehmende Beobachterin wissenschaftlich. Zudem dokumentierten und reflektierten die teilnehmenden Lernenden den gesamten Projektverlauf mittels Portfolios. Das im Zuge dessen entstandene Material, Portfolio-Teile sowie Beobachtungsprotokolle, wurden im Rahmen der Studie ausgewertet.

Gegenwärtig ist die Auswertung der erhobenen Daten weitgehend abgeschlossen. In einem nächsten Schritt ist die Zusammenführung, Strukturierung und Kontextualisierung der Ergebnisse geplant. In einem abschließenden Schritt ist es mir ein besonderes Anliegen, ausgehend von den gewonnenen Erkenntnissen in einem Kapitel Möglichkeiten zur Vermittlung experimenteller Musik zu diskutieren und auf diese Weise eine unmittelbare Verbindung zur Unterrichtspraxis herzustellen.

Hieraus deutet sich bereits an, dass ich die fertige Dissertation – eine Phase der Textredaktion und Layoutierung miteinbeziehend – nicht Ende September 2018 einreichen können werde. Die Schärfung von Fragestellungen, Optimierungen des Forschungsdesigns und Schwierigkeiten beim Einholen von Genehmigungen zur Gestattung meiner empirischen Untersuchung sind mitunter Gründe dafür. Vor allem aber hat die Organisation, Konzeption und Umsetzung des Projektes *KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG* viel Zeit in Anspruch genommen. Einige Einladungen als Vortragende bei nationalen und internationalen Tagungen, Kooperationsangebote von und bereits laufende Kooperationen mit Salzburger Kulturinstitutionen (SZENE Salzburg, Festival *Jazz & The City*) sowie Auszeichnungen (Schulpartnerpreis des LSR Salzburg 2017, Preisträger beim Kreativwettbewerb *projekt.europa* 2017, *Music Teacher Award* 2018), vor allem aber auch die große Begeisterung und Hingabe, mit der sich meine Schülerinnen und Schüler über fast ein ganzes Schuljahr der Umsetzung dieses Projektes widmeten, sind meines Erachtens durchaus Belege dafür, dass sich dessen Durchführung – sowohl in pädagogischer als auch in wissenschaftlicher Hinsicht – gelohnt hat. Die Einreichung meiner Dissertation ist Ende 2018 vorgesehen, ein Anschlussprojekt zu *KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG* befindet sich bereits in Planung.

Abschließend ist es mir ein Anliegen festzuhalten, wie sehr ich davon profitiert habe, Mitglied dieses Doktoratskollegs gewesen zu sein. Im Besonderen bei der Entwicklung des Forschungsdesigns und im Zuge der Datenerhebung erwies sich die Zusammenarbeit mit den anderen Kollegiatinnen (sowohl in Arbeitsgruppen als auch im Plenum) als sehr gewinnbringend. Im Allgemeinen waren die regelmäßigen Diskussionen der einzelnen Projekte im Rahmen der gemeinsamen Sitzung mit Kollegiatinnen und DK-Leitung für mein Vorankommen von großer Bedeutung. Darüber hinaus war es nur aufgrund der Unterstützung durch das Doktoratskolleg sowie durch die am Kooperationsschwerpunkt angesiedelten Programmbereiche (vor allem den Programmbereich *ConTempOhr. Vermittlung zeitgenössischer Musik*) in finanzieller sowie organisatorischer Hinsicht möglich, meine Vorhaben – vor allem das Projekt *KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG* – wie geplant zu realisieren.

Katharina Anzengruber *studierte Musikerziehung, Instrumentalmusikerziehung (Gitarre, Gesang) und IGP Gitarre an der Universität Mozarteum sowie Germanistik an der Paris Lodron Universität Salzburg. Seit 2010 unterrichtet sie an einem Salzburger Gymnasium, von Oktober 2015 bis September 2018 war sie zudem Mitglied des interuniversitären Doktoratskollegs Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz am Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft und Kunst. Sowohl in ihrer Rolle als Pädagogin als auch als Wissenschaftlerin hat sie in der Vergangenheit an verschiedenen Projekten zur Vermittlung Experimenteller Musik mitgearbeitet (Jugendprogramm der Salzburg Biennale, Sparkling Science-Projekt Individuum-Collectivum, KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG). Auch engagiert sie sich in anderen Bereichen der Musikvermittlung, etwa als Salzburger Landesobfrau der AGMÖ, als Mitglied der European Association of Music Education oder als Leiterin des Oberstimmenchors Da.Capo, mit dem sie beim Bundesjugendsingen 2017 in Graz einen zweiten Platz belegte. Im Mai diesen Jahres wurde sie mit dem MUSIC TEACHER AWARD 2018 ausgezeichnet.*

Abbildung 13: Bettina Egger

Bettina Egger

Das andere Gedächtnis

Oral History Comics im Werk von Emmanuel Guibert

(Betreuer_innen: Univ. Prof. Dr. Peter Kuon, Universität Salzburg, und PD Dr. Sylvia Kesper-Biermann, Universität Tübingen)

Ich arbeite seit 2015 an dem Dissertationsprojekt „Comic und Erinnerung. Oral History im Werk von Emmanuel Guibert“ am interuniversitären Doktoratskolleg. In meiner Arbeit befasse ich mich mit visuell-textuellen Verfahren der Inszenierung von Erinnerung von Zeitzeugen in zwei Comic-Zyklen des französischen Comicautors Emmanuel Guibert. Es handelt sich dabei um eine Arbeit am Schnittpunkt von Literaturwissenschaft, Kunstwissenschaft, Ästhetik, Geschichtswissenschaft und Semiotik, welche auch künstlerische Forschung zum Einsatz bringt.

Für dieses Projekt habe ich mich nach der Disposition dazu entschlossen, den Erstbetreuer zu ändern und wechselte von Herrn Prof. Manfred Kern (Germanistik) auf Herrn Prof. Peter Kuon (Romanistik). Dieser Wechsel erwies sich meines Erachtens im Hinblick auf den eindeutigen Fokus auf französischsprachige graphische Literatur und auf (auto-)biographische Berichte, sowie in Bezug auf die große Zahl an Erstübersetzungen aus dem Französischen und auf die eindeutige Einbettung in Diskurse aus dem französischsprachigen Raum als durchaus sinnvoll.

In meinem Dissertationsprojekt beschreibe ich die von mir gewählten Comics aus Emmanuel Guiberts Œuvre als Oral History-Comics, denen eine dialogische Form innewohnt. In verschiedenen Arbeitsschritten produziert und transformiert der Künstler die Erinnerungen seiner Gesprächspartner. Es wird gezeigt, dass sich Guiberts Comics im Hinblick auf die Darstellung von Erinnerung durch ein spezifisches Zusammenspiel von verbal-textueller und ikonischer Ebene auszeichnen. Prozesse des Erinnerns und Vergessens werden visualisiert, materialisiert und hinterfragt, indem durch die Graphik eine Metaebene zum Text aufgebaut wird. Es wird ein Ort des Dialogs von verschiedenen Bedeutungsebenen geschaffen, welcher die Pluralität von Wahrnehmungen und Erinnerungen in den Vordergrund stellt. Dieser Zusammenhang wird an drei ausgewählten Aspekten verdeutlicht: über ‚Zeitspiele‘, Verkörperung von Erinnerung auf graphischer Ebene und Polyphonie im Werk. Der Einsatz eines gezeichneten Interviews mit Emmanuel Guibert soll den Blick auf die Fragestellung nochmals neu konzipieren. Als Arbeit am Schnittpunkt von Wissenschaft und Kunst werden in meinem Vorhaben Wege ausgelotet, wie Comicforschung und -praxis in Buchform zusammenwirken können.

Ich plane den Abschluss meines Dissertationsvorhabens im September 2018.

Während meiner Studienzeit konnte ich mich durch die Teilnahme an einer Winter- und Summerschool und Konferenzen fortbilden. So besuchte ich im Februar 2016 die Winter School in Transmedial Narratology in Tübingen und im August 2016, gemeinsam mit meiner Kollegin Johanna Öttl, die Summer-School in Narrative Studies SINS in Sonderborg, Dänemark. Verschiedene Vorträge erlaubten mir, meine Forschungen laufend einem internationalen Publikum vorzustellen: So hielt ich einen Vortrag in Kiel im Rahmen der Konferenz „Anfänge und Neubeginne im Comic“ (9.-11. September 2016) an der Christian-Albrecht-Universität zum Thema *Die polemische Ästhetik der Association*, einen Vortrag während der Konferenz Comics & Memory in Gent (19.-21. April 2017) zum Thema *Creating and Transforming the archive in Emmanuel Guibert's Oral History Comics*, den Vortrag *From Moscow to Vladivostok: A tragelogue* während des DECAF Delhi Comic Arts Festival (4.-6. Dezember 2017), sowie einen Vortrag an der Universität Poznan zum Thema Comic und Interkulturalität (15. Mai 2018). Meine Kenntnisse wurden durch die Teilnahme am Symposium *expérience autobiographique et bande dessinée de genre : le récit de soi en espaces contraints. Autour de Jack Kirby et de son passage en Moselle* an der Universität Metz (9.-10. November 2017) sowie durch den Besuch des *Festival international de la bande dessinée* in Angoulême 2018, bei dem eine Sonderausstellung zu Emmanuel Guibert zu sehen war, erweitert. Diese Veranstaltungen erlaubten mir die Kontaktaufnahme mit Künstler_innen und Comicforscher_innen im deutsch-, englisch- und französischsprachigen Raum.

Meine Arbeit wurde im Doktoratskolleg laufend gefördert, sowohl durch gemeinsame Reflexion wie durch logistischen und materiellen Beistand. Mein persönlicher, künstlerischer und wissenschaftlicher Horizont wurde maßgeblich erweitert. Unsere Seminare, punktuelle Workshops (z.B. zur Buchgestaltung oder zu künstlerischer Forschung) und Begegnungen mit Spezialist_innen sowie gemeinsame Projekte mit Kolleginnen brachten nützliche neue Erkenntnisse und konkrete Hilfe zu spezifischen Fragestellungen. Es ergaben sich zahlreiche Synergien mit den Kollegiatinnen, welche u.a. zu bereits verwirklichten gemeinsamen Projekten führten. So hielt ich einen Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“ gemeinsam mit Johanna Öttl (*Erinnerung in Literatur und Comic. Schnitzler, Semprún, Art Spiegelman*), wir verfassten zusammen einen Artikel im e-Journal des Schwerpunkts *p/art/icipate* (*Graphic Novel. Zur Popularisierung eines neuen Begriffs*) und veranstalteten ein Proseminar zum Thema *Erinnerung in Literatur und Graphic Novels* an der Germanistik (im Sommersemester 2017). Dank Kontakte von Frau Elke Zobel wurde mir die Teilnahme am Comicfestival in New Delhi ermöglicht.

Parallel zu meiner Arbeit an der Dissertation hielt ich Comicworkshops in Bordeaux, Mulhouse und in New Delhi und bereite aktuell einen Artikel für den Sammelband *Archives & Styles* (Hrsg. Maaheen Ahmed und Benoît Crucifix, Erscheinungsdatum 2019) vor. Während meiner Studienzeit konnte ich auch weitere, nicht direkt das Dissertationsvorhaben betreffende künstlerischen Projekte umsetzen, wie z.B. einen artistic residency in Peking 2016 oder die Gestaltung eines Wandfreskos am Schwerpunkt Wissenschaft und Kunst. Im Mai 2018

werde ich eine Projektwoche an der Universität Poznan, Polen, mit mehreren Programmpunkten (Vortrag, Workshop und Ausstellung) durchführen. Seit 2017 bin ich Mitglied der deutschen Gesellschaft für Comicforschung (ComFor) und werde in diesem Rahmen im August 2018 an einer Konferenz der Comics Studies Society in Champaign (Illinois) als Mitstreiterin in einem Panel der ComFor teilnehmen.

Ich hoffe auf gemeinsame Projekte nach Abschluss des Dissertationsvorhabens und auf eine Weiterführung der entstandenen Synergien.

Bettina Egger *ist gebürtige Innsbruckerin, hat anfänglich Französisch, Russisch und Kunstgeschichte studiert. Nach einem Erasmusaufenthalt in Besançon hat sie sich in Frankreich niedergelassen und wechselte auf das Studium der bildenden Künste. 2006 hat sie ihr Masterstudium der bildenden Künste an der Universität Rennes unter der Leitung von Philippe Marcelé über das Thema Fiktive Kartographie von russischen Zaubermärchen abgeschlossen und anschließend als freischaffende Künstlerin in Frankreich gearbeitet. Bisher hat sie fünf Graphic Novels bei verschiedenen Verlagen (in französischer Sprache) publiziert, darunter eine Reportage über Michail Bulgakows Meister und Margarita sowie ein Reisetagebuch über die Transsibirische Eisenbahn (Un voyage en Transsibérien).*
Abgesehen von ihrer Tätigkeit als Autorin und Künstlerin hat Bettina Egger mit verschiedenen Vereinen und Verlagen in der Indie-Comicszene in Europa gearbeitet und länderübergreifende, gemeinschaftliche Comicprojekte geleitet (wie z.B. Frank Zappa comics tribute und ein Projekt zu Wilhelm Busch).

Romana Hagyo

Über das Wohnen im Bilde sein

(Betreuerinnen: Univ. Prof. Dr. Anne von der Heiden, Kunstuniversität Linz, und Univ. Prof. Dr. Elisabeth Klaus, Universität Salzburg)

Abbildung 14: Romana Hagyo

Meine Dissertation „Über das Wohnen im Bilde sein“ macht Darstellungen des Wohnens in der bildenden Kunst zum Thema. Der Thematik des Wohnens sind Konzeptionen von Geschlecht, Arbeitsteilung und von Öffentlichkeit und Privatheit inhärent. Aus einer repräsentationskritischen Perspektive wird zur Diskussion gestellt, dass visuelle Darstellungen nicht abbilden, sondern Realität schaffen. Der Fokus liegt auf der Wechselwirkung von Blickverhältnissen, räumlichen Anordnungen und Geschlechterkonstruktionen in künstlerischen Darstellungen des Wohnens. Es wird untersucht, welche Zuweisungen und Stereotypisierungen (in Bezug auf Geschlecht*, sozialen Status, Öffentlichkeit, Privatheit) den ausgewählten Arbeiten inhärent sind und nach dem Potenzial der Kunstwerke gefragt, Erzählungen vom Wohnen in Frage zu stellen oder umzuschreiben. Die Dissertation nutzt Arbeitsweisen der Kunstwissenschaften, im Speziellen der Visual (Culture) Studies und der bildenden Kunst und ist als Forschung an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst konzipiert.

Das Forschungsprojekt macht das wechselseitige Verhältnis von Wissenschaft und Kunst zum Thema. In der Einleitung wird die Frage gestellt, wie die beiden Arbeitsformen abseits wechselseitiger Illustration oder Interpretation verbunden werden können ohne ihr jeweils eigenes zu verlieren. In der Dissertation finden sich die künstlerischen Beiträge im Bildteil. In der Arbeit werden kunstwissenschaftliche und künstlerische Zugänge verbunden, im Resümee habe ich den Arbeitsprozess reflektiert.

Im Rahmen der drei Jahre im Doktoratskolleg habe ich meine Forschung sowohl im Kontext des Schwerpunkts Wissenschaft und Kunst als auch in der sonstigen Fachwelt präsentiert. Als Doktorandinnen haben wir gemeinsam die Ringvorlesung „Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“ (2017) organisiert, wo jede von uns einen Vortrag gehalten hat. In Folge haben wir gemeinsam eine Ausgabe des e-journals „p-art-icipate“ unter dem Titel „EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“(2017) gestaltet. Zusammen mit Xenia Kopf habe ich in der Galerie 5020 die Podiumsdiskussion „Kulturelle und künstlerische Praxen im städtischen Raum“ (2017) durchgeführt. Bei der Pressekonferenz „Bilanz zu einem Jahr Förderschwerpunkt Wissenschaft und Kunst“ (2016) des Schwerpunkts habe ich mein Dissertationsprojekt in einem Vortrag und einer Ausstellung im Kunstquartier Salzburg vorgestellt. Meine künstlerische Arbeit konnte ich in mehreren Ausstellungen zeigen: „Weitermachen“, Ostmarkgasse, Wien (2016); „Walking through Thessaloniki/Vienna“, Museum Byzantinischer Kultur Thessaloniki und Künstlerhaus Wien (2017); „Die andere Geschichte“,

Kurator Günther Oberhollenzer, Künstlerhaus Wien (2017); „Test.Liegen“, sehsaal, Wien (2017); „Blitzpiece“, basement, Wien (2018).

Im Forschungskolloquium des Doktoratskollegs habe ich einmal pro Semester den Stand meiner Arbeit präsentiert. Dies gab mir die Möglichkeit, meine Arbeitsschritte in einem interdisziplinären Forum zur Diskussion zu stellen und Rückmeldungen zu bekommen. Zusätzlich wurden in Kleingruppen und Workshops spezielle Themenstellungen diskutiert. Themen der Workshops waren beispielsweise: Methodische Zugänge der Sozialwissenschaften, der Kulturwissenschaften, der künstlerischen Forschung; Karriereplanung und Selbstorganisation; experimentelle Vortragsformate; Buchgestaltung; Urheberrecht. Im Dissertantinnenseminar wurden ausgewählte Themen auf der Basis von Textlektüre bearbeitet. Für meine Arbeit waren im Speziellen die Inhalte des ersten Semesters, Theorien des Öffentlichen, und die Lektüre zu Bildwissenschaften und Artistic Research bereichernd, da ich diese für die Erarbeitung meines Theoriekapitels nutzen konnte.

Wichtig für meine Arbeit war auch die Zusammenarbeit mit dem Programmbereich „Zeitgenössische Kunst- und Kulturproduktion“ am Schwerpunkt Wissenschaft und Kunst. In diesem Kontext wurde ich eingeladen, an zwei Projekten mitzuarbeiten: Für das Festival „7hoch2“ (2017) habe ich als Leiterin des Workshops „Platz nehmen, der Hanuschplatz lädt ein“ mit den Teilnehmenden eine Intervention im Salzburger Stadtraum durchgeführt. Im Rahmen der Tagung „In sichtbare und unsichtbare Ordnungen eingreifen“ (2018) habe ich ebenfalls einen Fotografieworkshop (zu Geschlechterrollen und öffentlichem Raum) angeboten. Lehrerfahrung habe ich als Lektorin an der Kunstuniversität Linz gesammelt.

Im Rahmen meiner Karriereentwicklung habe ich für die folgenden beiden Sammelbände Beiträge verfasst: Moser, Anita/Bleuler, Marcel (Hg.): Ent/Grenzen. Künstlerische und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Grenzräume, Migration und Ungleichheit, Bielefeld 2018; Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte/Hipfl, Brigitte/Ratkovic, Viktorija (Hg.): Handbuch Medien und Geschlecht, (in Herausgabe). Weiters konnte ich meine Forschung zweimal auf den Jahrestagungen der österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung präsentieren: im Jahr 2016 unter dem Titel „Ins Bild setzen, Intervention an der Schnittstelle öffentlicher und privater Räume“ und im Jahr 2015 unter dem Titel „Kunst und die feministische Revolution, kann Bildproduktion sichtbar machen?“.

Romana Hagyo *arbeitet in den Bereichen Bildende Kunst und Kunstwissenschaften zu Stadtforschung, Raumtheorien und Gender Studies. Sie ist Doktorandin am Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft und Kunst der Paris Lodron Universität Salzburg und der Universität Mozarteum Salzburg, Lehrbeauftragte an der Kunstuniversität Linz (Kunsttheorie) und Mitarbeiterin des Projektes „Gehen in Thessaloniki/Belgrad".*

Im Rahmen des Projektes „Standard Life/Living Standard" hat sie sich über mehrere Jahre mit Lebensrealitäten in Wohnsiedlungen, unter anderem in Krakau (PL), Tabor (CZ) und Berlin, auseinandergesetzt. Sie war Stipendiatin der Gedok Lübeck, des Künstlerhauses Schloss Plüschow und des Landes Vorarlberg.

Abbildung 15: Xenia Kopf

Xenia Kopf

Die Stadt als performativer Raum

Kulturelle Praxen in urbanen Transformationsräumen

(Betreuerinnen: Univ. Prof. Dr. Elisabeth Klaus, Universität Salzburg, und Ass. Prof. DI (FH) Dr. phil. Sabine Knierbein, TU Wien)

Das Dissertationsprojekt

Im Rahmen meiner Dissertation untersuche ich Um- und Nachnutzungsprozesse urbaner Transformationsräume mittels künstlerischer und kultureller Praxis. Im Zentrum steht dabei die Frage nach der Bedeutung von Kunst und Alltagskultur in der Entstehung und Gestaltung städtischer Räume sowie nach den Machtverhältnissen, die diese Prozesse strukturieren. Ziel der Dissertation ist es, die Wirkmächtigkeiten von Kunst und Kultur in städtischen Raumproduktionsprozessen, aber auch die Grenzen ihres Interventionspotenzials und ihre politische Einbettung herauszuarbeiten.

Diese Prozesse werden am Beispiel autonomer Kulturzentren in städtischen Räumen analysiert. Zentraler Untersuchungsgegenstand ist die Arena Wien 1976, zu der ich eine umfassende Einzelfallstudie durchführe. Ergänzend untersuche ich eine Reihe von gegenwärtigen Bezugsfällen, darunter das Gängeviertel in Hamburg (Deutschland) und die Rog Fabrik in Ljubljana (Slowenien).

Arbeitsfortschritt

Im Lauf des Doktoratskollegs habe ich zunächst ein grundlegendes Begriffsinventar erarbeitet. Der relationale Raum-Begriff wurde analysiert und mit dem Begriff des Performativen verknüpft, um die kulturelle Dimension eines als prozessual verstandenen Raumes fassbar zu machen. Basierend auf diesem Raumverständnis wurde ein Stadt-Begriff entworfen, der der Multidimensionalität des Gegenstandes ‚Stadt' möglichst gerecht wird. Die politische Dimension dieser Begrifflichkeiten wurde in den Mittelpunkt gerückt, um Ungleichheiten und Machtverhältnisse gleichermaßen aufzuzeigen wie zu hinterfragen.

Im Dialog mit meinen Betreuerinnen sowie mit den Leiter_innen und Kolleginnen des Doktoratskollegs habe ich das Forschungsdesign entwickelt, nämlich eine zentrale Einzelfallstudie zu einem rezenten zeitgeschichtlichen Fall, die durch eine Reihe von gegenwärtigen Bezugsfällen in einen zeitgenössischen Kontext gesetzt wird. In einer Kombination aus Interviewforschung, Grounded Theory und Situational Analysis wurde eine Methodik erarbeitet, die mir eine Analyse von Raumbegriffen, Raumerfahrungen und Raumproduktionen in verschiedenen Datensorten sowohl zu zeitgeschichtlichen als auch zu zeitgenössischen Fällen erlaubt.

Die Erhebungs- und Feldphasen (u.a. Archivrecherchen, narrative Interviews, ‚gehende' Interviews, Kartierungen) sind zu einem großen Teil bereits abgeschlossen, derzeit arbeite ich intensiv an der Auswertung der gewonnenen Daten.

Einbettung in das Doktoratskolleg

Das Doktoratskolleg ermöglichte die Anbindung an ein wissenschaftliches Netzwerk, das sowohl in fachlicher als auch persönlicher Hinsicht eine wertvolle Unterstützung darstellt. Besonders die gegenseitige Unterstützung der Kollegiatinnen, die Kontakte in die unterschiedlichsten wissenschaftlichen und praktischen Felder des Kunst- und Kulturbereichs und der Austausch von Erfahrungen, Wissen und Ideen über die verschiedensten Positionen im Wissenschaftsbetrieb hinweg waren hilfreich. Das Kolleg eröffnete zahlreiche Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Karriereentwicklung. Neben einer Reihe von Vorträgen (in Salzburg, Linz und Belfast) möchte ich hier drei Projekte hervorheben:

Im Sommersemester 2017 koordinierte ich die Ringvorlesung *Experimentierraum Wissenschaft und Kunst*, eine Kooperation mit dem Programm „Uni 55-PLUS". Meinen eigenen Vortrag im Rahmen dieser Ringvorlesung kombinierte ich mit einem Rundgang durch das KunstQuartier mit kurzen kulturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Inputs an mehreren Stationen. Dadurch hatten die Teilnehmer_innen die Möglichkeit, Räume bewusst zu erfahren und zu reflektieren.

Gemeinsam mit meinen Kolleginnen Anita Moser und Johanna Öttl fungierte ich anschließend als Herausgeberin der Ausgabe #8 des eJournals *p/art/icipate*. Es erschien unter dem Titel *EXPERIMENT!* als Kooperation zwischen dem Doktoratskolleg und dem Programmbereich Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion (Oktober 2017) und beinhaltet sowohl wissenschaftliche Aufsätze als auch künstlerische und künstlerisch forschende Arbeiten.

Im Frühjahr 2018 hatte ich schließlich die Gelegenheit, eine zweimonatige *Residenz für Kunst und Theorie* im Gängeviertel in Hamburg zu absolvieren (Februar bis März 2018), einem meiner gegenwärtigen Bezugsfälle. Ich konnte dieses transdisziplinäre Residenzformat als Forschungsaufenthalt nutzen, um die bisherigen Ergebnisse mit Aktivistinnen eines aktuellen Projektes zu diskutieren und um Raumproduktionsprozesse sowie Formen gemeinschaftlicher Aushandlungsprozesse in situ zu beobachten.

Xenia Kopf *ist Kulturwissenschaftlerin mit Schwerpunkten in Stadtforschung, Kulturpolitik und Theaterwissenschaft. Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Publizistik und Kommunikationswissenschaft sowie Romanistik in Wien. Diplomarbeit: „Coram Publico. Zur strategischen Inszenierung öffentlicher Räume" (Universität Wien, 2015). Mehrjährige Erfahrung als wissenschaftliche Mitarbeiterin der österreichischen kulturdokumentation. internationales archiv für kulturanalysen (Wien) und als Redakteurin der* gift – zeitschrift für freies theater *(hg. v. IG Freie Theaterarbeit).*

Abbildung 16: Brigitte Kovacs

Brigitte Kovacs

ÜberGänge

Annäherungen an das Gehen als künstlerische Praxis zwischen Geh-Akt und Artefakt. Ein ‚Ausstellungs-' und Forschungsprojekt.

(Betreuerinnen: Univ. Prof. Dr. Nicole Haitzinger und Dr. Anita Moser, Universität Salzburg)

Aufgrund meiner Anstellung am Doktoratskolleg konnte ich mich in den letzten drei Jahren intensiv der Aufarbeitung des Gehens als zeitgenössische künstlerische Praxis widmen. Dabei lag mein Fokus auf dem bis dato noch nicht weiter untersuchten medialen Übergang von der ephemeren Aktion zu dem in einem anderen Medium fixierten Artefakt. Fragen, wie jene nach dem Verhältnis zwischen konstituierendem Geh-Akt und seinen artefaktuellen (visuellen, textuellen, auditiven etc.) Darstellungsformen sowie deren Bedeutung für die Distribution und Rezeption der Aktion, wurden in der Auseinandersetzung mit Werken von Hamish Fulton, Richard Long, Janet Cardiff und George Bures Miller, Daniel Belasco Rogers und Sophia New sowie Guido von der Werve untersucht. Hierbei kamen sowohl wissenschaftliche wie auch künstlerische Methoden zur Anwendung. Indem ich meinen Körper als Forschungsinstrument einsetzte, stellte das Gehen nicht nur den Gegenstand, sondern auch eine zentrale methodische Herangehensweise des Forschungsprojekts dar. Dies wurde nicht zuletzt in meiner Ausstellung *Gehen als Methode* deutlich, die von 23.1. bis 1.5.2018 im Kunstraum *enter* im Kunstquartier Salzburg zu sehen war.

Die auf theoretischer Analyse wie auch auf Körperwissen basierenden zentralen Erkenntnisse des Forschungsprojekts lauten dabei wie folgt: Akt und Artefakt sind als Instanzen *eines* Werks zu verstehen. Der ephemere Geh-Akt als physische Instanz des Werks verändert im medialen Übergang dynamisch seinen Aggregatzustand und tritt in Form eines oder mehrerer Artefakte als weitere materielle Instanz(en) des Werks in Erscheinung. Hierbei wird das Gehen als künstlerische Praxis als prozesshafte und formal offene Kunstform definiert, deren Werke in verschiedenen medialen Ausprägungen koexistieren und daher über den Geh-Akt hinausgedacht werden müssen.

Dem künstlerischen Anspruch der Forschungsarbeit entsprechend spiegelt sich die zentrale Fragestellung nach dem Verhältnis von Geh-Akt und Artefakt im Sinne einer künstlerischen Fixierung eines Ereignisses auch in der auf dem Forschungsprojekt basierenden Dissertationsschrift als Katalog einer implizierten Ausstellung. Letztere verbleibt dabei auf einer immateriellen Ebene und manifestiert sich ausschließlich in ihrer (scheinbaren) ‚Dokumentation' als Ausstellungskatalog. Hierbei agiere ich auf einer Metaebene, indem ich eben jene Prozesse, die die behandelten Künstler_innen in den analysierten Werken anwenden, selbst auf-

greife und in eine materielle Form übersetze. Die Einreichung der Arbeit ist im Sommer 2018 geplant.

Im ersten Semester standen die Erarbeitung der Disposition und die Suche nach geeigneten Betreuer_innen im Vordergrund. Auch wenn sich seither thematisch wenig geändert hat, so wurde die vorliegende Arbeit – nicht wie ursprünglich konzipiert – auf Englisch, sondern auf Deutsch verfasst. Dementsprechend wandelte sich auch der Titel von *Walking through an exhibition* zu *ÜberGänge. Annäherungen an das Gehen als künstlerische Praxis zwischen Geh-Akt und Artefakt.* Von den ursprünglich drei Betreuerinnen der Arbeit fungieren weiterhin noch Dr. Nicole Haitzinger als Hauptbetreuerin und Dr. Anita Moser als Nebenbetreuerin. Dr. Elke Krasny ist seit Wintersemester 2016 nicht mehr als zweite Nebenbetreuerin tätig.
Im zweiten Semester begann ich an der Dissertation zu schreiben. Zusätzlich zu den Lehrveranstaltungen des Doktoratskollegs nahm ich auch an einem Forschungskolloquium meiner Hauptbetreuerin an der Paris-Lodron-Universität sowie an Einführungen ins Medienlabor am Mozarteum teil. Ich empfand es dabei als Bereicherung, Zugang zum Lehrangebot bzw. zu den Einrichtungen beider Universitäten zu haben. Außeruniversitär, aber vom Doktoratskolleg finanziell unterstützt, absolvierte ich im August 2016 zusätzlich den Salzburger Sommerakademiekurs „Das Buch als gedruckter Raum“ unter der Leitung von Bernhard Cella, im Rahmen dessen ich am Layout des konzipierten ‚Katalogs‘ zu arbeiten begann.
Im dritten Semester nahm ich neben meiner Arbeit an der Dissertation an der Autumn School *Approaching the 3s* an der Universität für angewandte Kunst in Wien teil und bereitete gemeinsam mit meinen Doktoratskolleginnen die Ringvorlesung *Experimentierraum Wissenschaft und Kunst* vor, die im Sommersemester 2017 realisiert wurde. Gemeinsam mit Dr. Daniela Hahn von der FU Berlin gestaltete ich hierbei eine Lecture Performance in der *Galerie 5020* in Salzburg, der ein intensiver Austausch zum Thema künstlerische Forschung vorausging. Die Ringvorlesung wurde in weiterer Folge zur Grundlage der Ausgabe *Experiment!* des eJournals *participate*, in dem auch drei Beiträge von mir zu finden sind.
Im letzten Studienjahr stand einerseits die Vorbereitung meiner Ausstellung *Gehen als Methode,* in der die im Rahmen des Forschungsprojekts entwickelten künstlerischen Arbeiten präsentiert wurden, und andererseits die Fertigstellung meiner Dissertationsschrift im Vordergrund.
Rückblickend auf die letzten drei Jahre lässt sich sagen, dass mir das Doktoratskolleg die großartige Möglichkeit bot, mich unter der Anleitung erfahrener Wissenschafter_innen auf meine Dissertation zu konzentrieren und in regen Austausch mit Kolleg_innen anderer Disziplinen zu treten. Neben der Beschäftigung mit dem Gehen als Forschungsgegenstand meiner Dissertation habe ich mich außerdem auch intensiv mit dem auf internationaler Ebene intensiv diskutiertem Thema der künstlerischen Forschung auseinandergesetzt. Ich bin überzeugt, dass das hierbei gesammelte Wissen wichtig für meine weitere Karriere sein wird. Auch sehe ich die einzigartige Positionierung des Doktoratskollegs an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst als großes Potenzial des Programms, das, wie ich hoffe, eine Fortsetzung erfahren wird.

Brigitte Kovacs *studierte Bildende Kunst, Bildnerische Erziehung und Germanistik in Wien und Stockholm. Nach mehrjährigen Auslandsaufenthalten war sie fünf Jahre als Universitätsassistentin am Institut für Zeitgenössische Kunst an der TU Graz tätig, wo sie aktuelle Kunstproduktion anhand künstlerischer Forschung, Kunsttheorie und eigener Praxis untersuchte und erweiterte. Auf ihren Erfahrungen an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis aufbauend, verfolgte sie im Rahmen des Doktoratskollegs in den letzen drei Jahren ein künstlerisch-wissenschaftliches Dissertationsprojekt zum Thema des Gehens als künstlerische Praxis. Neben ihrer Forschungstätigkeit ist Brigitte Kovacs als bildende Künstlerin mit Ausstellungen im In- und Ausland aktiv. Ihr Schwerpunkt liegt dabei auf* den Medien Sprache, Fotografie, Installation und Performance.

Magdalena Marschütz

Das *Syrian Expat Philharmonic Orchestra* aus den Perspektiven unterschiedlicher AkteurInnen

(Betreuer: Univ. Prof. Dr. Wolfgang Gratzer, Universität Mozarteum, Salzburg) und Univ. Prof. Dr. Nils Grosch, Universität Salzburg)

Abbildung 17: Magdalena Marschütz

Rezente Fluchtbewegungen haben unter anderem zahlreiche musikalische Initiativen hervorgerufen und sind daher auch Ausgangspunkt einer verstärkt auf Migrations- bzw. Mobilitätsphänomene fokussierten (musikwissenschaftlichen) Forschung. Mein Dissertationsprojekt ist an ebendieser Schnittstelle von Musikwissenschaft und Migrationsforschung zu verorten, insofern ich musikalische Aktivitäten im Kontext gegenwärtiger Phänomene der Fluchtmigration untersuche. Dabei handelt es sich um einen interdisziplinären Forschungsbereich, der bislang durch ein Desiderat einschlägiger Studien gekennzeichnet ist.

Im Laufe des Arbeitsprozesses kam es zu einer Veränderung der Schwerpunktsetzung innerhalb meines Forschungsprojekts von einer vergleichenden Fallstudie hin zu einer Einzelfallstudie. Diese grundlegende methodische Entscheidung habe ich getroffen, da bereits zu Beginn meiner empirischen Untersuchung aufgrund der zu erwartenden Datenfülle eine Realisierung im zeitlichen Rahmen des Doktoratskollegs unsicher schien. Daran anschließend habe ich eine Konkretisierung der forschungsleitenden Fragestellungen vorgenommen. Unter dem aktuellen Arbeitstitel „Das *Syrian Expat Philharmonic Orchestra* aus den Perspektiven unterschiedlicher AkteurInnen“ fokussiere ich mich auf ein Orchester, das 2015 im Zuge rezenter Fluchtbewegungen von dem syrischen Kontrabassisten Raed Jazbeh gegründet wurde und aufgrund seiner besonderen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte ein gesellschaftlich sowie kulturpolitisch relevantes Phänomen darstellt. Im Zentrum steht die Frage, ob und inwiefern dieses Orchester gesellschaftliche Transformationen von Teilsystemen anstoßen kann. Diesbezüglich untersuche ich mittels qualitativer Forschungsmethoden die Zielsetzungen der Orchester-Akteur_innen, die Zusammenarbeit mit anderen Akteur_innen sowie die öffentliche Rezeption des Orchesters.

Im Rahmen des Doktoratskollegs habe ich die theoretische und methodische Fundierung sowie die empirische Durchführung des Projekts zum jetzigen Zeitpunkt weitgehend abgeschlossen. Hierfür erwies sich das Kolleg als wichtige Stütze, insofern der regelmäßige Austausch sowie eine intensive Auseinandersetzung mit beispielsweise unterschiedlichen theoretischen Konzepten und qualitativen Forschungsmethoden wesentlich zu meinen Arbeitsfortschritten beitrugen. Dadurch wurde meine theoretische Beschäftigung mit postkolonialen Theorieansätzen als Ausgangspunkt einer kritischen musikwissenschaftlichen Migrationsforschung angeregt. Zudem habe ich in Anlehnung an Clifford Geertz‘ „dichter Beschreibung“

ein methodisches Konzept der Mehrfachperspektivierung, das die Berücksichtigung mehrerer Perspektiven sowie die kritische Reflexion der eigenen Forscherperspektive impliziert, erarbeitet. Darüber hinaus waren für mich etliche Treffen in Kleingruppen, in denen wir unterschiedliche Aspekte qualitativer Forschung (insbesondere Interviewdurchführung und -auswertung) eingehend diskutiert haben, sehr fruchtbar.

Meine empirische Phase bestand aus drei Forschungsaufenthalten (Berlin und Malmö, Sept. 2016 / Hamburg, März 2017 / Berlin, Okt. 2017), bei denen ich die Probenprozesse des Orchesters beobachtet, die jeweiligen Konzerte besucht und leitfadengestützte Interviews mit verschiedenen Akteur_innen durchgeführt habe. Aufgrund der finanziellen Unterstützung durch das Doktoratskolleg war es mir möglich, jeweils das gesamte Orchesterprojekt von Beginn der Proben bis zum Abschlusskonzert wissenschaftlich zu begleiten und zu verfolgen. Im Zuge dieser Forschungsaufenthalte habe ich rund 30 Interviews sowie drei Publikumsbefragungen durchgeführt und dabei insgesamt etwa 75 Personen befragt. Insbesondere die Transkription und systematische Auswertung der Interviews erweisen sich angesichts der komplexen sprachlichen Situation sowie unterschiedlicher kultureller Hintergründe als zeitintensiv, wodurch der Abschluss meiner Dissertation erst im Studienjahr 2018/19 realisierbar sein wird.

Das Doktoratskolleg bot nicht zuletzt zahlreiche Möglichkeiten, einzelne Arbeitsschritte und Forschungsergebnisse laufend zu präsentieren und mit den anderen Kollegiatinnen zu diskutieren. Die gemeinsame Konzipierung und Durchführung einer Ringvorlesung im Sommersemester 2017 gab jeder Doktorandin zusätzlich die Gelegenheit, ihre Arbeit einem breiteren Publikum vorzustellen. Daraus entstand die gemeinsam gestaltete Ausgabe des eJournal *p/art/icipate*, in der zum Thema „EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“ die Beiträge der Ringvorlesung sowie darüber hinausgehende Aufsätze publiziert wurden. Außerdem konnte ich mein Forschungsprojekt auf nationalen wie internationalen Symposien präsentieren und mich hierzu mit einem Fachpublikum austauschen. So war ich zum Beispiel Vortragende auf einer Konferenz in Skopje/Mazedonien zum Thema „Dislocations and Cultural Conflicts: Migrations, Diaspora, Terrorism, Borders“ (1.-3. September 2016) sowie auf der Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft, die vom 6. bis 8. Oktober 2016 zum interdisziplinären Forschungsfeld „Musik und Migration“ in Salzburg stattfand. Insbesondere letztere trug auch wesentlich zu meiner eigenen wissenschaftlichen Karriereentwicklung bei, insofern ich fachspezifische Anregungen erhielt, nachhaltige Kontakte knüpfte sowie erste Forschungsergebnisse in Form eines Aufsatzes im gleichnamigen Sammelband *Musik und Migration*, herausgegeben von Wolfgang Gratzer und Nils Grosch, publizieren konnte.

Magdalena Marschütz *studierte Musikwissenschaft und Internationale Entwicklung an der Universität Wien sowie Angewandte Musikwissenschaft an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Ihre Masterarbeit ist dem Spannungsfeld von Zensur und Widerstand in der Popularmusik Südafrikas während der Apartheid gewidmet.*
Ihre Forschungsinteressen betreffen u.a. Musik und Migration, Musik und Politik, Musikethnologie.

Johanna Öttl

Wandlungen der Ästhetik des Grotesken in literarischen Texten über die Shoah

(Betreuer: Univ. Prof. Dr. Norbert Christian Wolf und Univ. Prof. Dr. Werner Michler, Universität Salzburg)

Abbildung 18: Johanna Öttl

Mein Dissertationsprojekt über ***Wandlungen der Ästhetik des Grotesken in literarischen Texten über die Shoah*** beschäftigt sich mit Veränderungen im Schreiben über die Shoah in der deutschsprachigen Literatur in den 1960er-/1970er-Jahren bzw. in der Literatur der ‚post-memory' Generation im 21. Jahrhundert und fokussiert dabei auf jene literarischen Texte, in denen Ästhetiken des Grotesken dominante literarische Strategien darstellen. Dabei habe ich einerseits synchrone Spezifika grotesker Ästhetik im thematisch eingegrenzten Sub-Feld der Shoah-Literatur herausgearbeitet, andererseits diachrone Veränderungen des Grotesken untersucht. Es hat sich gezeigt, dass Ästhetiken des Grotesken in meinem Begriffsverständnis vor allem dann produktiv beschrieben werden können, wenn ihr Verhältnis zu dominanten Darstellungskonventionen untersucht wird. Damit schließt mein Projekt an bisherige Forschungsergebnisse zum Grotesken an, perspektiviert den Groteskenbegriff jedoch neu, und leistet außerdem einen Beitrag zur Literaturgeschichtsschreibung der Shoah.

Die Arbeit liegt in einer vorläufigen Endfassung vor, wird derzeit überarbeitet und kommt in den folgenden Wochen zum Abschluss. Anschließend daran werde ich mit der Ausarbeitung einer Druckfassung beginnen und ich plane, im Herbst die Arbeit zu verteidigen und hinsichtlich der Publikation eines konkreten Manuskripts mit Verlagen in Kontakt zu treten (einige Passagen der ursprünglichen Fassung müssen in einer Publikationsversion gestrichen, andere noch leicht erweitert werden).

In den vergangenen beiden Jahren haben sich anschließend an die Arbeit innerhalb des Doktoratskollegs Impulse für weitere wissenschaftliche Fragestellungen ergeben, zu denen ich vor allem im dritten Jahr des DK bereits vortragen oder wissenschaftlich publizieren konnte. Ein erster Schritt in diese Richtung war ein gemeinsames Proseminar, das Bettina Egger und ich am Fachbereich Germanistik im zweiten Jahr des DK abhalten konnten (Proseminar *Literatur und Medien: Erinnerung und Gedächtnis in Literatur und Graphic Novel*) – ausgehend von dieser intermedialen Begegnung zwischen unseren beiden Forschungsbereichen ist auch ein gemeinsamer Beitrag für das e-Journal *p/art/icipate* Nummer acht: *Experiment!* entstanden. Auch im Rahmen der Ringvorlesung des Doktoratskollegs haben wir einen gemeinsamen Vortrag gehalten. An die Impulse aus dieser gemeinsamen Arbeit anschließend habe ich meine wissenschaftliche Auseinandersetzung um das Forschungsfeld *Graphic Novels* erweitert (außerhalb der Dissertation) und konnte im August 2017 in Salzburg eine Lehrerfortbil-

dung zum Thema „Graphic Novels im Schulunterricht“ abhalten und wurde für März 2019 bereits für eine weitere Lehrerfortbildung über „Graphic Novels im Literaturunterricht“ in Salzburg angefragt. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema findet auch im wissenschaftlichen Feld statt, da ich im Sommer 2018 auf der ersten Jahreskonferenz der Graphic Novel Society in den USA einen wissenschaftlichen Vortrag halte, der an mein Dissertationsthema anschließt (Thema ist Co-Erinnerung an die Shoah und andere historische Zäsuren in der tschechischen Graphic Novel *Alois Nebel*).

Weiters habe ich mit einer Wiener Kollegin zwei wissenschaftliche Sammelbände publiziert (*Renaissancen des Kitsch*, 2016; *Digitalität und literarische Netz-Werke*, 2017), auf internationalen Konferenzen vorgetragen (z.B. *Internationales Fred Wander Symposium*, Dortmund 2017; *Ko-Erinnerung: Grenzen, Herausforderungen und Perspektiven des neueren Shoagedenkens*, Freiburg 2018) bzw. Workshops gehalten (Workshop über *Representations of the Holocaust in Literature and Art*, Universität Rijeka, Kroatien, Mai 2017), an einer internationalen Summer School zu aktuellen Tendenzen in der Narratologie (Dänemark, 2016) teilgenommen und wissenschaftliche sowie nicht-wissenschaftlich publiziert (z.B. in einem Sammelband über George Taboris Theaterarbeit, Michigan University Press 2019; den Konferenzbänden zu den beiden oben genannten Symposien; ein Beitrag über Robert Schindels Drama *Dunkelstein* in der Zeitschrift *Die Rampe*, erscheint Ende 2018; nicht-wissenschaftliche literaturkritische Publikationen zur österreichischen Gegenwartsliteratur, v.a. in *Die Presse. Spectrum* oder in *gift, zeitschrift für freies theater* oder *wespennest. zeitschrift für brauchbare bilder und texte*). Vor allem die Teilnahme an internationalen Konferenzen und der Summer School wären ohne die Unterstützung des Kollegs nicht möglich gewesen – für die Entwicklung meines wissenschaftlichen Profils im Allgemeinen, aber auch für meine Dissertation im Besondren haben diese Teilnahmen zentrale Impulse geliefert.

Die wechselseitige Beeinflussung von Wissenschaft und Kunst, die in vielen Formen der Wissensproduktion, Wissensvermittlung sowie des Wissenstransfers ihren Einschlag findet, steht nicht im Zentrum meiner Dissertation. Sie hat mich jedoch vor allem in den letzten beiden Jahren ausgehend von Impulsen des DK (z.B. gemeinsame Lektüre von theoretischen Texten über Öffentlichkeiten, Auseinandersetzung mit Fragen der Wissensproduktion etc.) vermehrt beschäftigt. Sie fand zwar nicht in meiner wissenschaftlichen Forschung Niederschlag, jedoch beispielsweise in moderierten Gesprächen mit Autor_innen: So moderierte ich beispielsweise Buchpräsentationen (z.B. im Literaturhaus Salzburg mit Michael Stavarič, mit Clemens Setz) oder hielt wissensvermittelnde Vorträge (z.B. im Rahmen der Reihe *Literaturfrühstück* im Literaturhaus Salzburg über George Taboris Inszenierungsarbeit für die Salzburger Festspiele in Salzburg, jedoch auch in Wien (v.a. Alte Schmiede Wien) und Linz. In Linz habe ich beispielsweise eine Podiumsdiskussion zum Thema *Literarische Gegenöffentlichkeit? Zur Rolle von Zeitschriften und Kleinverlagen* moderiert, die direkt an die Auseinandersetzung mit Theorien von Öffentlichkeit anschloss, die uns in den Forschungsseminaren des DK im ersten Jahr beschäftigte. Das DK hat mir damit nicht nur hinsichtlich meines wissen-

schaftlichen Profils wichtige Impulse geliefert, sondern auch für meine vermittelnden und literaturkritischen Tätigkeiten.

Diese parallel ablaufende Entwicklung von meiner Verortung in einer spezifischen Forschungsgemeinschaft (z.B. durch die ermöglichten Vorträge, Summer Schools oder wissenschaftlichen Publikationen) und der Arbeit mit Kollegiatinnen aus anderen Fachbereichen hat mir neue Perspektiven auf verschiedene methodische und inhaltliche Aspekte wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeitens eröffnet, die meinen beiden Arbeitsfeldern in der Literaturwissenschaft und der Literaturvermittlung zentrale Impulse geliefert haben. Ich danke für die Möglichkeit der Teilnahme an diesem DK und hoffe, dass es in seiner nächsten Periode diese Offenheit für Doktorand_innen, die sich in dem breiten Feld von ‚Wissenschaft und Kunst' verorten, weiterhin eine Anlaufstelle sein wird.

Johanna Öttl*: Studium der Anglistik und Germanistik in Salzburg, Wien und Liverpool. Drei Jahre ÖAD-Lektorin am Trinity College Dublin, seit 2011 Lehrbeauftragte und zuletzt Univ. ass. prae doc am Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg. Langjährige Arbeit im Kulturbetrieb (z.B. Wespennest. Zeitschrift für brauchbare Texte, Theater in der Josefstad, Czernin Verlag, Wien und Adalbert-Stifter Institut, Linz). Rezensiert regelmäßig für* Die Presse. Spectrum*, moderiert Buchpräsentationen (u.a. Alte Schmiede Wien, Literaturhaus Salzburg, Stifterhaus Linz, Buchmesse Leipzig). Co-Programmleitung des Lyrikverlags hochroth Wien.*
Forschungsschwerpunkte: Literatur über die Shoah, das Groteske, österreichische Gegenwartsliteratur.

Veröffentlichungen und weitere Aktivitäten

Publikationen der Kollegiatinnen

2018

Buchbeiträge:

Anzengruber, Katharina (2018): Experimentierend-schöpferische Prozesse im Rahmen des interdisziplinären Projektes KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG. In: Bornhöfft, Achim/ Losert, Martin (Hgg.): Tagungsband zum Symposium „ANREGEN - VERTIEFEN - AUSBILDEN. KOMPONIEREN IM DIDAKTISCHEN KONTEXT“ – **im Erscheinen**.

Hagyo, Romana (2018): Feminismen, Medien, Kunst. In: Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte/Hipfl, Brigitte/Ratkovic, Viktorija (Hg.): Handbuch Medien und Geschlecht – **im Erscheinen.**

Hagyo, Romana (2018): Green, Green Grass of Home : Zur Auflösung der Grenzen privater und öffentlicher Räume im Kontext von Flucht und Migration. In: Bleuler, Marcel/Moser, Anita (Hgg.): ent/grenzen. Künstlerische und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Grenzräume, Migration und Ungleichheit. Bieldfeld: transcript, 2018, S. 131-141.

Öttl, Johanna (2018): On the legacy of the performative body – George Tabori and Robert Schindel. In: Kagel, Martin/Saltz, David Z. (Hgg.): Taboos That Must Be Broken: Holocaust Theatre and the Legacy of George Tabori. Michigan: University of Michigan Press – **im Erscheinen.**

Öttl, Johanna (2018): Von Kindern erzählen. Zu narrativen Herausforderungen in der Shoah-Literatur. In: Grünzweig, Walter/Gerhard, Ute/Krauss, Hannes (Hgg.): Konferenzband zu Internationales Fred Wander Symposium: Biografie, Werk, Holocaust-Kanon – **im Erscheinen.**

2017

Buch (Herausgeberschaft):

Hoffmann, Christina/Öttl, Johanna (Hgg.) (2017): Digitalität und literarische Netz-Werke. Wien: turia + kant.

Journalausgaben Online (Herausgeberschaft):

Kopf, Xenia/Moser, Anita/Öttl, Johanna (Hgg.) (2017): EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Journalausgaben Online (Beiträge):

Anzengruber, Katharina (2017): Schulische Experimentierräume im Spannungsfeld von Kunst

und Wissenschaft. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Demelmair, Rosemarie/Marschütz, Magdalena (2017): One Peace – ein Chorprojekt als musikalisch-kultureller Interaktionsraum. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Egger, Bettina/Öttl, Johanna (2017): Graphic Novel. Zur Popularisierung eines neuen Begriffs. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Hagyo, Romana (2017): Ins Bild setzen: an der Schnittstelle von privaten und öffentlichen Räumen Platz nehmen. Das Projekt „Test.Test.Liegen“. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Kopf, Xenia (2017): StadtViertel, KunstQuartier. Wie (städtische) Räume entstehen und welche Rolle Kunst und Kultur dabei spielen. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Kopf, Xenia (2017): Rog: from bike factory to ‘experimental asylum’. The story of an autonomous political, cultural and social space in Ljubljana, Slovenia. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Kopf, Xenia (2017): Approaching the 3S – the Spatial, the Social, and the Sensorium. An International Autumn School on the Materiality of Cultural Practices in Social Space. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Kopf, Xenia/ Moser, Anita/ Öttl, Johanna (2017): Editorial: Von Wissenssystemen und Experimentierräumen. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Kovacs, Brigitte (2017): Feldgänge. Das (Be)Zeichnen des Felds der Walking Art. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Kovacs, Brigitte (2017): PhD in Art/Universität für Angewandte Kunst Wien. Neues Doktoratsstudium ‚Künstlerische Forschung‘ an der Universität für angewandte Kunst Wien. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Marschütz, Magdalena (2017): „It’s not a refugees’ orchestra. It’s Syrian Expat Philharmonic Orchestra“. Analyse eines Gesprächs mit dem Orchestergründer Raed Jazbeh: erste Einblicke. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Zeitschriftenbeiträge:

Anzengruber, Katharina (2017): KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG. Experimentieren in Kunst und Wissenschaft. Einblicke in ein interdisziplinäres Projekt zur Vermittlung experi-menteller Musik im Unterricht der Oberstufe. In: Donat, Leonore/Höfer, Fritz/Koch, Marialuise/Winter, Christine (Hgg.): MUSIKERZIEHUNG. Heft 2, Oktober 2017, S. 13-18.

Kopf, Xenia (2017): Peacemaker versus Domestic Extremists. Zur strategischen Inszenierung öffentlicher Räume, in: Storr, Annette (Hg.): Wissenschaft. Theater. Film. Medien. Maske & Kothurn, Internationale Beiträge zur Theater-, Film- und Medienwissenschaft, 62. Jahrgang, Heft 4, Wien: Böhlau, S. 168–178.

Öttl, Johanna (2017): Widerstand und Ambivalenz – Die Figur des Benjamin Murmelstein in Film und Theater. In: gift, zeitschrift für freies theater, Thema: „widerstehen“, Jänner 2017, S. 32-35.

Buchbeiträge:

Marschütz, Magdalena (2017): Mehrfachperspektivierung als methodischer Zugang einer

kritischen (musikwissenschaftlichen) Migrationsforschung. In: Gratzer, Wolfgang/Grosch, Nils (Hgg.): Musik und Migration. Münster: Waxmann. – **im Erscheinen.**

Interviews:
Kovacs, Brigitte (2017): Felder zeichnen als künstlerisch-wissenschaftliche Praxis. Elke Bippus im Gespräch. In: EXPERIMENT! Experimentierraum Wissenschaft und Kunst. eJournal des Programmbereichs Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion in Kooperation mit dem Interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, Oktober 2017, Issue 8.

Kovacs, Brigitte (2017): KünstlerInnen-Interview. In: Burgenländisches Volksbildungswerk (Hg.): Kultur und Bildung. Über Leute, Geschichte und Lebenswelten. Heft 1, 2017, S. 6-7.

Hörfunkveröffentlichungen:
Kovacs, Brigitte (2017): Sendung des Hörspiels „Schrittfolgen" auf Ö1, „Texte – neue Literatur aus Österreich“, 9.1.2017.

2016

Buch (Herausgeberschaft):
Hoffmann, Christina/Öttl, Johanna (Hgg.) (2016): Renaissancen des Kitsch. Wien: turia + kant.

Buchbeiträge:
Kopf, Xenia (2016): Hemmschuh oder Motor? Kunst und Kultur in der EU-Regionalförderung. In: Lang, Siglinde (Hg.): Ab in die Provinz! Rurale Kunst- und Kulturinitiativen als Stätten kultureller Mitbestimmung. Wien: Mandelbaum, S. 25-34.

2015

Zeitschriftenbeiträge:
Öttl, Johanna (2015): Robert Menasses Die Vertreibung aus der Hölle – das Groteske und die prinzipielle Wiederholbarkeit von (der) Geschichte. In: Sprachkunst Jahrgang 44, Heft 2, 2015. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, S. 123-140.

Vorträge, Tagungsbeiträge, Workshops und Ausstellungen

2018

Vorträge:
Anzengruber, Katharina: Vortrag „KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG. NACHHALL. Erfahren durch Experimentieren“. W&K-Forum des Kooperationsschwerpunkts „Wissenschaft und Kunst“. Programmbereich ConTempOhr. „KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG. NACHHALL“, Salzburg, 24. Jänner 2018.

Öttl, Johanna: Vortrag „Co-memory in Alois Nebel (Jaroslav Rudiš/ Jaromír 99)". Konferenzvortrag, Annual Comics Studies Society (CSS) Conference: Mind the Gaps: The Futures of the Field, The University of Illinois at Urbana-Champaign, August 2018.

Öttl, Johanna: Vortrag „Fluchtgegenwart, Vergangenheitsflucht. Zu syrischen Flüchtenden und NS-Erinnerung in Norbert Gstreins *Die kommenden Jahre*". Konferenz Ko-Erinnerung: Grenzen, Herausforderungen und Perspektiven des neueren Shoahgedenkens, Universität Freiburg, 18. April 2018.

Gespräche, Diskussionen:
Öttl, Johanna: Moderation zur Buchpräsentation von Norbert Gstrein: *Die kommenden Jahre.* Literaturhaus Alte Schmiede Wien, 12. April 2018.

Ausstellungen:
Kovacs, Brigitte: Einzelausstellung „Gehen als Methode". enter – Raum für Kunst, Kunst-Quartier Salzburg, 24. Jänner-1. Mai 2018.

Kovacs, Brigitte: Gruppenausstellung „Burgenlands Aufbruch in die Moderne II". Landesgalerie Burgenland, Eisenstadt, 25. Jänner-25. Februar 2018.

2017

Vorträge:
Anzengruber, Katharina: Vortrag „Probieren geht über Studieren!? Das interdisziplinäre Unterrichtsprojekt KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG". Symposium der Folkwang Universität der Künste, „FOLKWANG EXPERIMENTELL. Musikpädagogik und ästhetisches Experiment", Essen, 24. November 2017.

Anzengruber, Katharina: Vortrag „KLANGKÖRPER-KÖRPERKLANG. Experimenting with Sounds: An Interdisciplinary Approach to Teaching Arts and Natural Sciences". 25th EAS Conference & 6th European ISME Regional Conference. „JOINT (AD)VENTURE MUSIC. Networking as a Challenge for Music Teachers", Salzburg, 20. April 2017.

Anzengruber, Katharina: Vortrag „Erfahren durch Experimentieren. Einblicke in ein Projekt zur Vermittlung experimenteller Kunstformen im Unterricht der Sekundarstufe II". Symposium des Programmbereichs ConTempOhr. „ANREGEN – VERTIEFEN – AUSBILDEN. KOMPONIEREN IM DIDAKTISCHEN KONTEXT", Salzburg, 15. März 2017.

Egger, Bettina: Vortrag „Moscow to Vladivostok. A Travelogue". Delhi Comic Arts Festival, in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturforum und der österreichischen Botschaft, Neu-Delhi, 5. Dezember 2017.

Egger, Bettina/Öttl, Johanna: Vortrag „Erinnerung in Literatur und Comic. Schnitzler, Semprún, Art Spiegelman“. Ringvorlesung des Doktoratskollegs „Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“, Universität Salzburg, 9. Mai 2017.

Egger, Bettina: Vortrag „Creating and Transforming the archive in Emmanuel Guibert's Oral History Comics Comics & Memory”. Konferenz „Comics & Memory”, The Nordic Network for Comics Research, Gent, 19.-21. April 2017.

Hagyo, Romana/Hieslmaier, Michael: Vortrag „Über das Wohnen und über das Unterwegs-Sein“. Ringvorlesung des Doktoratskollegs „Die Künste und ihre Öffentlichkeiten“, Kunstraum 5020, Salzburg, 13. Juni 2017.

Hagyo, Romana/Kopf, Xenia: Vortrag „Künstlerische und kulturelle Praxen in der Produktion des öffentlichen Raums“. Kunstraum 5020, Salzburg, 22. Juni 2017.

Kopf, Xenia: Impulsreferat „Kulturelle Praxis und die Produktion des städtischen Raumes – am Beispiel autonomer Kulturzentren“. Privatissimum Univ.-Prof.in Dr.in Ilaria Hoppe, Professorin für Kunst in gegenwärtigen Kontexten und Medien, Katholische Privatuniversität Linz, 19. Dezember 2017.

Kopf, Xenia: Vortrag „Cultural Practices and the City. Learning from autonomous cultural centres?“. UK-Ireland „Planning Research Conference“ 2017, Track „Culture 1“, Belfast/Nordirland, 12. September 2017.

Kopf, Xenia: Impulsreferat „StadtViertel, KunstRaum. Wie (städtische) Räume entstehen und welche Rolle Kunst und Kultur dabei spielen“. Paneldiskussion ‚Kulturelle und künstlerische Praxen in der Produktion und Gestaltung des städtischen Raums‘ mit Romana Hagyo und Karolina Radenković, Galerie 5020, Salzburg, 22. Juni 2017.

Kopf, Xenia: Vortrag „StadtViertel, KunstQuartier. Wie (städtische) Räume entstehen und welche Rolle Kunst und Kultur dabei spielen“. Ringvorlesung des Doktoratskollegs „Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“, KunstQuartier Salzburg, 16. Mai 2017.

Kovacs, Brigitte: Vortrag „ÜberGänge“, Performance Lecture mit Daniela Hahn. Ringvorlesung des Doktoratskollegs „Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“, Galerie 5020, Salzburg, 23. Mai 2017.

Kovacs, Brigitte: Performative Lesung „Auf Papier“. Literaturhaus Mattersburg, 5. April 2017.

Marschütz, Magdalena: Vortrag „Das Syrian Expat Philharmonic Orchestra: Über einige Perspektiven“. Ringvorlesung des Doktoratskollegs „Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“, KunstQuartier Salzburg, 20. Juni 2017.

Öttl, Johanna: Vortrag „Von Kindern erzählen. Zu narrativen Herausforderungen in der Shoah-Literatur anhand des Schlusskapitels von Fred Wanders *Der siebente Brunnen*.“ Konferenz Internationales Fred Wander Symposium: Biografie, Werk, Holocaust-Kanon. TU Dortmund, 17. November 2017.

Öttl, Johanna: Vortrag „Representations of the Holocaust in Literature and Art“. Gastvortrag Universität Rijeka, Department of Cultural Studies, Rijeka/Kroatien, 31. Mai 2017.

Gespräche, Diskussionen:
Hagyo, Romana/Maier-Gamauf, Silke: „Test.Liegen“. Präsentation bei der eop-picture night, Depot Wien, 10. November 2017.

Öttl, Johanna: Podiumsdiskussion „Literarische Gegenöffentlichkeit? Zur Rolle von Zeitschriften und Kleinverlagen“. Galerie Maerz, Linz, 6. Juni 2017.

Workshops:
Öttl, Johanna: Lehrer_innen Fortbildung „Graphic Novels im Schulunterricht“ für die Pädagogische Hochschule Niederösterreich. Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg, 30. August 2017.

Ausstellungen:
Anzengruber, Katharina: Ausstellung „KLANGKÖRPER - KÖRPERKLANG EXPERIMENTIEREN IN WISSENSCHAFT UND KUNST“. enter – Raum für Kunst, KunstQuartier Salzburg, 29. September-31.Dezember 2017.

Künstlerische Arbeiten:
Egger, Bettina: Ohne Titel, Wandfresko. Schwerpunkt Wissenschaft und Kunst, Universität Salzburg, 2017.

2016

Vorträge:
Anzengruber, Katharina: Vortrag „Experimenting with sounds - nothing but a playful approach to Music teaching?”. 24th EAS Conference „Looking for the Unexpected: Creativity and Innovation in Music Education”, Vilnius/Litauen, 17. März 2016.

Egger, Bettina: Vortrag „Die polemische Ästhetik der Association“. Konferenz „(Neu-) Anfänge im Comic“, Christian-Albrecht-Universität, Kiel, 9.-11. September 2016.

Hagyo, Romana: Vortrag „Ins Bild setzen“. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung, Johannes Kepler-Universität Linz, 1.-3. Dezember 2016.

Marschütz, Magdalena: Vortrag „Voices for Refugees“. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft „Musik und Migration“, Salzburg,
6.-8. Oktober 2016.

Marschütz, Magdalena: Vortrag „Musical activities in present contexts of involuntary migration: Voices for Refugees“. 4th Annual International Conference of the CCCS „Dislocations and Cultural Conflicts: Migrations, Diaspora, Terrorism, Borders“, Center for Culture and Cultural Studies Skopje, 1.-3. September 2016.

Öttl, Johanna: Impulsreferat „Aesthetics of the Grotesque in German-language literature on the Shoah.“ Vortrag im Rahmen des SINS Summer Course of Narrative Studies, Gratuate School of Arts, Aarhus University, Dänemark, 7.-12. August 2016.

Gespräche, Diskussionen:
Öttl, Johanna: Podiumsdiskussion in Rahmen des Symposiums: „Was ist gute Literatur?“. Literaturhaus Alte Schmiede, Wien, 14.-16. September 2016.

Ausstellungen:
Hagyo, Romana/Maier-Gamauf, Silke: Ausstellung „Fotografien von Romana Hagyo und Silke Maier-Gamauf“. enter – Raum für Kunst, KunstQuartier Salzburg, 12. Oktober-20. November 2016.

Kovacs, Brigitte: Einzelausstellung mit Markus Vogler „Walk in“. Kunsthalle Linz, 16. April-15. Mai 2016.

Kovacs, Brigitte: Gruppenausstellung „Die Kunst der Frau. Tauschausstellung“. VBKÖ, Wien, 5. Februar-20. März 2016.

2015

Vorträge:
Hagyo, Romana: Vortrag „Kann Bildproduktion sichtbar machen?“. 3. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung, Karl Franzens-Universität Graz, 21.-23. September 2015.

Kopf, Xenia: Vortrag „EU-Regionalförderungen für Kunst und Kultur im ländlichen Raum. Zahlen, Fakten und kulturpolitische Perspektiven“. Symposium „Ab in die Provinz! Rurale Kunst- und Kulturinitiativen als Stätten kultureller Mitbestimmung“ des Programmbereichs „Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion“ am Kooperationsschwerpunkt „Wissenschaft und Kunst“, KunstQuartier Salzburg, 28. Oktober 2015.

Kopf, Xenia: Vortrag „Spaces and Places for Creative Use in the City of Vienna: A multidimensional mapping exercise“. Konferenz „Cultural Mapping: Debating Spaces & Places” in der Parallel Session “Evaluating and Assessing the Use of Cultural Space”, Valletta/Malta, 23. Oktober 2015.

Öttl, Johanna: Vortrag „Vom Zerstören von Tabus: George Taboris Theaterarbeit.“ Im Rahmen der Reihe „Literaturfrühstück mit … (Johanna Öttl)“, Literaturhaus Salzburg, 1. Oktober 2015.

Öttl, Johanna: Vortrag „The grotesque body in transformation. Reflections on the Shoah-Discourse.“. Salzburg Easter School, Fachbereich Anglistik, Universität Salzburg, März 2015.

Gespräche, Diskussionen:
Hagyo, Romana/Maier-Gamauf, Silke: Präsentation „Test.Liegen“. Jiffychat, Künstlerhaus Wien, 5. November 2015.

Ausstellungen:
Kovacs, Brigitte: Gruppenausstellung „No walls”. Friday Exit, Wien, 31. Oktober-2. Dezember 2015.

Kovacs, Brigitte: Gruppenausstellung „Die Kunst der Frau. Freundinnen und Komplizinnen“. VBKÖ, Wien, 4.-20. Dezember 2015.

Artikelserie über das Doktoratskolleg und Projekte der Kollegiatinnen

„Gemeinsam statt einsam – der andere Weg zum Doktorat“ (Salzburger Nachrichten, UNI-NACHRICHTEN, 11. Juni 2016)

Gemeinsam statt einsam – der andere Weg zum Doktorat

Im Doktoratskolleg des Schwerpunkts „Wissenschaft & Kunst“ beweisen sieben Forscherinnen, dass individuelle Projekte und Teamgeist kein Widerspruch sein müssen.

SOPHIE POUGET

Der Weg zum akademischen Doktortitel kann nicht nur beschwerlich, sondern oft auch sehr einsam bzw. mit vielen nächtlichen Arbeitsstunden im „stillen Kämmerlein“ verbunden sein. Doch es geht auch anders. Im Salzburger Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“, das am Kooperationsschwerpunkt „Wissenschaft & Kunst“ der Paris Lodron Universität und der Universität Mozarteum angesiedelt ist, wird seit dem Startschuss im Oktober 2015 der Teamgeist ebenso groß geschrieben wie die individuelle Forschungsleistung. Die sieben Kollegiatinnen, die aus mehr als 50 Bewerbungen ausgewählt wurden, haben im KunstQuartier in der Bergstraße einen gemeinsamen Arbeitsplatz und treffen sich regelmäßig, um zusammen mit der wissenschaftlichen Leitung, Elisabeth Klaus und Wolfgang Gratzer, die Doktoratsprojekte zu entwickeln. Dadurch hat sich zwischen den Studentinnen bereits nach den ersten Monaten des dreijährigen Kollegs „ein enger Zusammenhalt und ein reger Austausch“ entwickelt, der von allen dankbar angenommen wird.

„Im Doktoratskolleg geht es um mehr als um das einzelne Doktoratsprojekt. Es geht darum, als Gruppe etwas zu erarbeiten und das dann zur Diskussion zu stellen“, erläutert Romana Hagyo, eine der sieben Kollegiatinnen. In jedem der sechs Semester findet ein Dissertanten-Seminar statt, in dem die individuellen Projekte vorgestellt und diskutiert werden. Daneben gibt es wöchentlich ein Forschungskolloquium, das zur theoretischen Untermauerung dient, und einen Jour fixe, in dem alles Aktuelle angesprochen und geplant wird. Daraus ergibt sich „ein Spagat, der auch oft herausfordernd ist, zwischen dem eigenen und dem gemeinsamen Denken“, ergänzt Hagyos Kollegin Johanna Ötzl. Durch verschiedene Lehrveranstaltungen, Gastvorträge, Workshops und Studienreisen erhalten die Doktorandinnen weiteren theoretischen Input.

Aus Erfahrung erzählt die wissenschaftliche Leiterin Elisabeth Klaus, dass im Rahmen von individuellen Doktoraten die Studierenden kaum miteinander in Berührung kommen, dass sie höchstens der gleiche Betreuer verbindet. „Eine durchgehende Diskussionsrunde, wie sie dieses Doktoratskolleg ermöglicht, stellt dazu einen wirklichen Quantensprung dar. Hier entsteht ein kontinuierlicher Diskussionszusammenhang. Das ist einfach toll, auch für die Betreuung.“ Trotz des gemeinsamen thematischen Überbaus decken die sieben Doktoratsprojekte zu den „Künsten und ihrer öffentlichen Wirkung“ ein äußerst breites Feld ab. Die Themen kurz vorgestellt:

Das andere Gedächtnis. Oral History Comics im Werk von Emmanuel Guibert

Bettina Egger setzt sich mit Emmanuel Guibert auseinander. Der französische Comic-Künstler arbeitet mit der Oral History Methode und interviewte dafür jahrelang Menschen, deren Geschichten er dann in der relativ jungen Kunstgattung der „Graphic Novels“ verarbeitet hat. Eggers Forschungsinteresse dreht sich darum, wie persönliche Erinnerungen von Zeitzeugen politischer Konflikte im Medium „Graphic Novel“ dargestellt werden; ob diese Kunstform selbst Erinnerung erzeugt und wie sich der Künstler als Vermittler mündlich überlieferter Erfahrung positionieren kann.

Walking through an exhibition ...or how to present artistic walking practices in form of a publication

Brigitte Kovacs untersucht, wie aus der Alltagshandlung Gehen ein künstlerischer Akt gemacht werden kann und wie dieser in anderen Medien (zum Beispiel Fotografie, Video, Zeichnung) dargestellt und kommuniziert wird. Wie kann man sich künstlerische Arbeiten aneignen, denen ein flüchtiger Akt zugrunde liegt und die eigentlich nur in ihrer Repräsentation erfahrbar sind? In ihrer Doktorarbeit möchte Kovacs einerseits Walking-art-Projekte vorstellen, andererseits den Prozess ihrer künstlerischen Rezeption dieser Projekte dokumentieren.

Wandlungen der Ästhetik des Grotesken in literarischen Texten über die Shoah

Johanna Ötzl untersucht in ihrem Dissertationsprojekt groteske deutschsprachige Literatur über die Shoah, da Texte zu diesem Thema stark im öffentlichen Diskurs stehen und dabei groteske Ästhetik ein Mittel zur Provokation darstellt. In den ausgewählten Texten wird beispielsweise mit Humor über die Shoah gesprochen oder der Inhalt mit anderen „Tabu-Themen“ wie Sexualität verbunden. Ötzls Interesse gilt der Veränderung der ästhetischen Formen von 1960 bis heute.

Über das Wohnen im Bilde sein

Romana Hagyo geht bei ihrer Forschungsarbeit davon aus, dass die Menschen aufgrund ihrer Sozialisation eine Vorstellung von einem „richtigen“ Wohnen haben. Dabei untersucht sie Kunstwerke, die sich mit dem Thema Wohnen auseinandersetzen und wie bzw. welche Meinungen diese bilden. Ihre These, dass Kunstwerke das Wissen über Wohnen beeinflussen, versucht sie durch Fotografien künstlerisch zu belegen. Es geht um die kulturell geprägten Vorstellungen, was im Öffentlichen und was im Privaten zu tun oder zu unterlassen ist.

Musikalische Aktivitäten im Kontext gegenwärtiger Phänomene der Fluchtmigration

Magdalena Marschütz verortet ihr Forschungsvorhaben an der Schnittstelle von Musikwissenschaft und Migrationsforschung. Anhand einer Fallstudie mit drei Beispielen („Voices for Refugees“ und „Syrian Expat Philharmonic Orchestra“) beschäftigt sie sich mit musikalischen Aktivitäten im Kontext der aktuellen Fluchtbewegungen. Dabei werden die unterschiedlichen Zielsetzungen, die Einbindung von Migrantinnen und Migranten sowie die öffentliche Rezeption der Projekte analysiert und verglichen. Außerdem wird die Frage gestellt, ob und inwiefern derartige musikalische Aktivitäten dazu beitragen können, aktuelle Entwicklungen unter neuen Gesichtspunkten zu betrachten.

Ästhetisches Erfahren im Umgang mit experimenteller Musik

Als Musikpädagogin setzt sich Katharina Anzengruber mit der Vermittlung zeitgenössischer experimenteller Musik im Unterricht auseinander. Es geht ihr darum, die Reflexionsfähigkeit über ästhetische Erfahrungsprozesse bei Schülerinnen und Schülern zu fördern. Dabei steht weniger die experimentelle Musik als Genre im Vordergrund, sondern viel mehr das eigene Experimentieren mit Klängen. Zusammen mit einer Klasse möchte Anzengruber eine Art Klanglabor konstruieren, in dem das Experimentieren zum Unterrichtsprinzip wird und ihre Schüler zur Selbsttätigkeit und Selbstreflexion angeregt werden.

Die Stadt als performativer Raum. Kulturelle Praxen in urbanen Transformationsräumen

Xenia Kopf beschäftigt sich in ihrem Projekt mit dem öffentlichen Raum und wie dieser inszeniert wird. Konkret stellt sich die Frage, wie künstlerische und kulturelle Praxis Prozesse der Stadtentwicklung beeinflussen. Im Forschungszentrum stehen Orte des Umbruchs im städtischen Gefüge, deren Funktion und Nutzung sowie die Frage, wer über sie entscheidet. In diesem Zusammenhang werden zwei Fallbeispiele untersucht: Die Arena Wien als ein historisches Beispiel und das Gängeviertel in Hamburg, das aktuell großen Veränderungen unterliegt.

Für das Sommersemester 2017 organisieren die Doktorandinnen des Kollegs eine öffentliche Ringvorlesung („Experimentierraum Wissenschaft & Kunst“). Auch Ausstellungen und Vorträge sind in Planung. Einzelne Projekte des Doktoratskollegs werden in kommenden Ausgaben der Uni-Nachrichten ausführlicher vorgestellt.

Seit Beginn des Doktoratskollegs „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung“ wird übrigens auch das interuniversitäre Doktoratsstudium „Wissenschaft & Kunst“ angeboten. Es richtet sich an Doktorandinnen und Doktoranden, die zugleich wissenschaftlich und künstlerisch forschen. Informationen unter: WWW.W-K.SBG.AC.AT

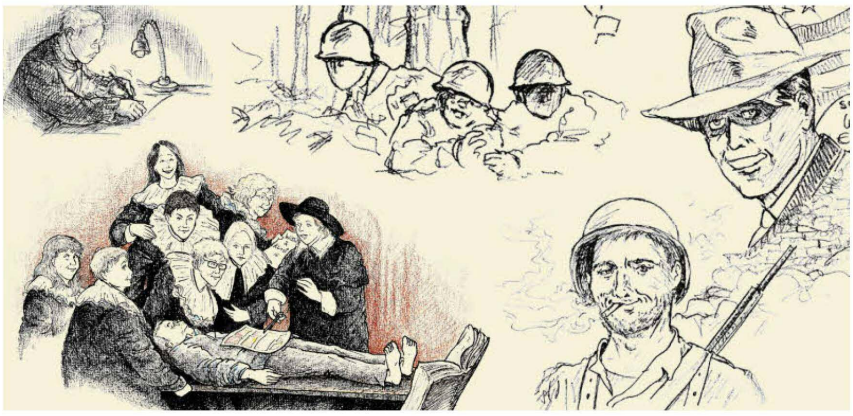
BILD: SN/CHRISTIAN SCHNEIDER

„Oral History trifft Graphic Novel“
(Salzburger Nachrichten, UNI-NACHRICHTEN, 8. Oktober 2016)

Salzburger UNI Nachrichten

NR. 3 / OKTOBER 2016

MAGAZIN DES UNIVERSITÄTSSTANDORTES SALZBURG
IN KOOPERATION MIT DEN „SALZBURGER NACHRICHTEN“



Forschung zu Graphic Novels

Im Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung“ der Universität Mozarteum und der Paris-Lodron-Universität Salzburg werden aktuell sieben Dissertationen an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Kunst betreut. Eine der Doktorandinnen ist Bettina Egger, die für ihre Forschung unter dem Titel „Das andere Gedächtnis“ am Beispiel des französischen Künstlers Emmanuel Guibert zwei spannende Themenbereiche verknüpft: Graphic Novels (als anspruchsvolle Form der Kunstgattung Comic) und Oral History (Geschichtswissenschaft mittels Berichten von Zeitzeugen). **Seite 10** BILD: SN/BETTINA EGGER

Oral History trifft Graphic Novel

Die Doktorandin Bettina Egger verknüpft im Rahmen des Doktoratskollegs am Schwerpunkt „Wissenschaft & Kunst“ zwei spannende Forschungsbereiche.

SOPHIE POUGET

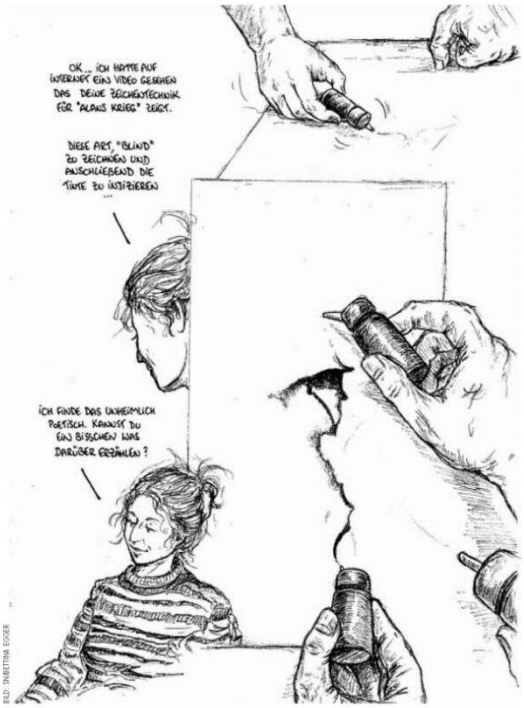


BILD: SN/BETTINA EGGER

Seit Oktober 2015 ist am Kooperationsschwerpunkt „Wissenschaft & Kunst“ der Universität Mozarteum und der Paris-Lodron-Universität Salzburg das Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung“ beheimatet. Eine der sieben Kollegiatinnen, die alle an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst arbeiten und forschen, ist Bettina Egger. In ihrer Dissertation unter dem Titel „Das andere Gedächtnis“ schreibt sie am Beispiel des französischen Künstlers Emmanuel Guibert über die Oral-History-Methode in Graphic Novels.

Graphic Novels gehören zur Kunstgattung Comic und können als anspruchsvolle, komplexe und an Erwachsene gerichtete Comics bezeichnet werden. Bettina Eggers zentrale Fragestellung lautet: „Wie werden persönliche Erinnerungen von Zeitzeugen politischer Konflikte im Medium Graphic Novels dargestellt?“ Emmanuel Guibert interviewte viele Jahre lang Zeitzeugen und goss deren Lebensgeschichten in Comicform. Dabei liegt das besondere Interesse Bettina Eggers an Guibert auf dessen dokumentarischem Zugang und seinem besonderen Schreib- und Zeichenstil.

Die Doktorandin traf Emmanuel Guibert im letzten Jahr in Paris, um ihn zu interviewen, und verarbeitet dieses Interview ihrerseits in einem Comic. Für die wissenschaftliche Analyse verwendet sie verschiedene Passagen aus Werken Guiberts. Dabei ist die Untersuchung sowohl der textlichen als auch der bildlichen, der visuellen Ebene entscheidend. Denn das Einzigartige an der Comickunst sieht Egger in der Verbindung zwischen Text und Bild, die sich im Comic gegenseitig unterstützen, in Dialog treten oder manchmal auch jedes Element für sich stehen lassen. Als Beispiel dafür schildert Bettina Egger eine Passage, in welcher der Ich-Erzähler Schwierigkeiten hat, die äußerliche Erscheinung seiner Mutter zu beschreiben. In den Bildern jedoch sieht man den Protagonisten als kleinen Jungen, der von seiner Mutter eingekleidet wird. Diese Graphic Novel soll zeigen, wie die Erinnerung, der Eindruck und die Wahrnehmung des Ich-Erzählers bezüglich seiner Mutter entstehen beziehungsweise entstanden sind.

Oral History bezeichnet die künstlerische Auseinandersetzung mit Zeitzeugenberichten. Das Thema Erinnern steht dabei auch immer in enger Verbindung mit dem Vergessen. Gedächtnislücken können in Comics zum Beispiel auf Bildebene durch weiß gelassene Flächen dargestellt werden. Oder sie werden im Text verarbeitet: Wenn dem Zeugen ein Name erst nach langem Überlegen einfällt, kann dies der Künstler festhalten und beispielsweise erst einige Seiten später den entfallenen Namen nennen.

Bettina Egger studierte und lebte einige Jahre als freischaffende Künstlerin in Frankreich, wo Comics ein fixer Bestandteil der Alltagskultur und viel populärer als in Österreich sind. Sie selbst publizierte schon zahlreiche Comics, die meistens einen literarisch-historischen Inhalt haben, aber auch fiktionale Geschichten beinhalten. Ihre Doktorarbeit möchte Egger auch teilweise zeichnerisch begleiten, denn viele Aspekte, wie zum Beispiel die Frage, wie man mit Sprechblasen umgeht, können zeichnerisch viel besser und einfacher ausgearbeitet werden.

Die Kollegiatinnen des Doktoratskollegs organisieren im Sommersemester 2017 zusammen eine Ringvorlesung. Bettina Egger wird in Zusammenarbeit mit einer Kollegin einen Vortrag über Erinnerung in Literatur und Comic vorbereiten. Abgesehen davon ist sie auch in der Comicszene sehr aktiv: Im September stellte Egger beispielsweise einen Teilaspekt ihrer Doktorarbeit im Rahmen der „Kieler Comic Konferenz 2016“ vor.

„Die Stadt als performativer Raum“
(Salzburger Nachrichten, UNI-NACHRICHTEN, 11. März 2017)

Die Stadt als performativer Raum

Welche Rolle spielen Kunst und Alltagskultur in der Entstehung und Gestaltung städtischer Räume? Diese Frage beschäftigt Xenia Kopf, die ihre Dissertation im Rahmen eines Doktoratskollegs am Schwerpunkt „Wissenschaft & Kunst“ schreibt.

SOPHIE POUGET

BILD: INIT & PROTEST ARCHIV WIEN

Was versteht man unter urbanen Transformationsräumen? Inwiefern sind Städte performative Räume? Wie wird der öffentliche Raum inszeniert? Und was hat das alles mit Kunst und Kultur bzw. mit Wissenschaft und Kunst zu tun? An dieser Schnittstelle forscht die Doktorandin Xenia Kopf, indem sie für ihre Dissertation das Thema Stadtentwicklung mit der Entstehung von „Kultur-Räumen“ verknüpft. Konkret stellt sich die Frage, wie Stadt durch kulturelle Praxis mitgestaltet wird und wie dabei Machtverhältnisse ausgehandelt werden.

„Immer wieder eröffnen sich in Städten Möglichkeitsräume: Orte, die ihre ursprüngliche Funktion verloren haben und die plötzlich zur Disposition stehen. Häufig wird aus diesen Orten ein ‚Kultur-Raum‘, wie etwa die Bergstraße 12“, erklärt Xenia Kopf und verweist damit zugleich auf die Adresse des Salzburger KunstQuartiers. Hier treiben sieben Kollegiatinnen ihre Forschungen im Rahmen des Doktoratskollegs „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung“ am Schwerpunkt „Wissenschaft & Kunst“ voran – mit individuellen Themen, aber einem gemeinsamen Arbeitsplatz, regelmäßigen Treffen und regem Austausch.

In ihrer Dissertation „Die Stadt als performativer Raum. Kulturelle Praxen in urbanen Transformationsräumen“ geht Xenia Kopf davon aus, dass Gesellschaften immer durch Konflikte geprägt sind, bedingt durch unterschiedliche Interessen und Intentionen. Es müssen laufend Kompromisse ausgehandelt werden, was wiederum einen dauernden Prozess erzeugt. Die Idee hinter dem Forschungsvorhaben ist ein relationales Raumkonzept, das Raum als einen fortwährenden Prozess versteht, der durch soziale und kulturelle Praxis erzeugt wird. Wenn man freilich Raum als kontinuierlich produziertes, nie abgeschlossenes Produkt versteht, passt das gut mit der Idee der Performativität zusammen.

Doktorandin Xenia Kopf. BILD: SN/MOZ

Durch Handeln und Praxis werden Bedeutungen produziert, es entstehen soziale Realitäten. So versteht Kopf unter einem performativen Raum, dass ein Raum in der Praxis als Prozess hergestellt und gestaltet wird. Dies geschieht durch kulturelle Praxen, die im Prinzip alles, was mit Ausdrucksmöglichkeiten zusammenhängt, umfassen. Kulturelle Praxen schließen sowohl künstlerische als auch alltagskulturelle Praxen mit ein. Es geht darum, ein Wahrnehmungsangebot zu schaffen. Das beginnt bei Schriften und Texten, geht über leiblich gebundene Praxen des theatralen Darstellens bis hin zu visuellen Produkten, Bildern, Musik und Lautäußerungen und betrifft eben auch die Alltagskultur.

In Städten entstehen immer wieder Transformationsräume, das heißt Orte, die ihre ursprüngliche Nutzung, ihre ursprüngliche Funktion verlieren und deren zukünftiger Gebrauch in Frage steht. Verschiedene Gruppen versuchen sich jene Räume anzueignen, sie zum Beispiel für Jugendzentren oder für Kunst- und Kulturproduktionen zu verwenden. Im Forschungszentrum stehen somit Orte des Umbruchs im städtischen Gefüge, deren Funktion und Nutzung sowie die Frage, wer über sie entscheidet.

Als Fallbeispiel untersucht Xenia Kopf die „Arena Wien 1976“. Hierbei handelte es sich um eine dreimonatige Besetzung des verlassenen Schlachthofs Sankt Marx im Wiener Bezirk Simmering im Jahr 1976. Bereits 1970 initiierten die Wiener Festwochen eine neue, alternative Veranstaltungsschiene, die „Festwochen-Arena“ und suchten für ihr Avantgarde-Theater einen neuen Spielort. Der ehemalige Schlachthof war im Besitz der Stadt, ein Käufer und der Abriss des gesamten Gebäudekomplexes waren bereits festgelegt. Trotzdem konnte die „Festwochen Arena“ im Jahr 1975 und noch einmal im Jahr 1976 im Schlachthof stattfinden.

Zeitgleich fand an der Technischen Universität Wien eine Architekturklasse statt; eine der Projektgruppen entschied sich für die Auseinandersetzung mit dem Schlachthof Sankt Marx. Zusammen mit Künstlern und künstlerischen Leitern der Wiener Festwochen versuchten sie den Schlachthof als Jugendkulturzentrum, als Versammlungs- und Spielort beizubehalten. Nach der letzten Veranstaltung im Sommer 1976 besetzte eine Gruppe von Studierenden und Jugendlichen aus Simmering die Spielstätte, um deren Abriss zu verhindern. Einige Monate später mussten sie das Gelände räumen, es wurde ihnen ein alternativer Spielort, der kleinere Schlachthof nebenan geboten, der auch heute noch als Veranstaltungsraum dient und immer noch den Namen „Arena“ trägt. Ein nahezu perfektes Fallbeispiel für die Entstehung von „Kultur-Räumen“ im Rahmen einer performativen Stadtentwicklung.

RINGVORLESUNG

Experimentierraum Wissenschaft und Kunst

Neben ihren individuellen Dissertationsprojekten organisieren die Kollegiatinnen des Doktoratskollegs im Sommersemester 2017 zusammen eine öffentlich zugängliche Ringvorlesung (ab 2. Mai 2017, jeweils am Dienstag ab 17 Uhr). Diese trägt den Titel „Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“, der als Oberbegriff für die verschiedenen Projekte dient. Dazu wird Wolfgang Gratzer, gemeinsam mit Elisabeth Klaus Leiter des Doktoratskollegs, die erste einführende Vorlesung halten. Insgesamt sind sieben Termine geplant, die zum Teil im Atelier des Schwerpunkts „Wissenschaft & Kunst“ in der Bergstraße 12a (KunstQuartier) und zum Teil in der Galerie 5020 (Residenzplatz 10) stattfinden werden und auch einige Künstlergespräche und Diskussionsrunden beinhalten. Der kommende Zyklus der Galerie 5020 steht unter dem Titel „MICRO(U)TOPIAS“ und lässt sich damit thematisch mit dem Experimentierraum Wissenschaft und Kunst der Kollegiatinnen verknüpfen. Der Schwerpunkt „Wissenschaft & Kunst“ ist eine Kooperation der Universität Mozarteum und der Paris Lodron Universität Salzburg.

„Gemeinsam Musizieren in der neuen Heimat Europa“
(Salzburger Nachrichten, UNI-NACHRICHTEN, 10. Juni 2017)

Gemeinsames Musizieren in der neuen Heimat Europa

BILD: SN/MAX REICHER/SYRIAN EXPAT PHILHARMONIC ORCHESTRA

Kann die aktuelle Fluchtbewegung Chance und Bereicherung für das kulturelle Leben in Europa sein? Diese Frage untersucht Doktorandin Magdalena Marschütz am Beispiel des Syrian Expat Philharmonic Orchestra.

SOPHIE POUGET

Magdalena Marschütz forscht wie sechs weitere Dissertantinnen des Doktoratskollegs „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung“ an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst. Das Thema ihrer Arbeit ist von großer Wichtigkeit und Aktualität: Kann die aktuelle Fluchtbewegung eine Chance und Bereicherung für das kulturelle Leben in Europa darstellen? Als Fallbeispiel untersucht sie das Syrian Expat Philharmonic Orchestra, das 2015 vom syrischen Kontrabassisten Raed Jazbeh gegründet wurde und mittlerweile große Aufführungserfolge feiert. Das Orchester verfolgt das Ziel, in Europa lebende syrische Musikerinnen und Musiker wieder zu vereinen und gemeinsam syrische Musik – zum Teil auch Eigenkompositionen – aufzuführen. Mittlerweile besteht das Syrian Expat Philharmonic Orchestra aus etwa 70 Personen, wobei sich immer mehr syrische Musiker anschließen möchten.

Theoretisch verortet sich die Doktorandin an der Schnittstelle von Musikwissenschaft und Migrationsforschung und erarbeitet sich das meiste Material in direktem Kontakt mit Orchestermitgliedern, Organisatoren, Initiatoren und dem Publikum. Dabei möchte sie das Orchester aus unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten untersuchen und gleichzeitig ihren eigenen Arbeitsprozess reflektieren, da sie selbst als Feldforscherin und somit Beteiligte agiert. Ihre Hauptfrage lautet: Inwiefern können musikalische Aktivitäten wie dieses Orchester Veränderungen gesellschaftlicher Teilbereiche bewirken? Zur Beantwortung werden die persönlichen Zielsetzungen, Motive und verschiedenen Bedeutungszuschreibungen der Beteiligten an das Orchester mittels Interviews und Forschungsaufenthalten untersucht und ausgewertet.

Motivation und Hintergründe der Beteiligten sind ebenso individuell wie die 20 bisher von Magdalena Marschütz durchgeführten Interviews. Die meisten Orchestermusiker kennen sich bereits aus ihrer Heimat, da in Syrien nur eine Musikuniversität existiert. Viele der Künstler freuen sich, wieder alte Gesichter zu sehen und erneut gemeinsam musizieren zu können. Für viele stellt das Orchester auch eine Möglichkeit dar, wieder syrische Musik zu spielen und diese dem europäischen Publikum näherzubringen. Das Orchesterspielen bietet ein Medium, ein alternatives Bild von Syrien, fern von Terror, Krieg und Zerstörung, zu zeigen.

Auch die Namensgebung „Syrian Expat Philharmonic Orchestra“ ist wohlüberlegt. „Der Gründer Raed Jazbeh hat mir im Interview verdeutlicht, dass es kein ‚Refugee-Orchester‘ ist. Er hat mir erklärt, und das habe ich auch im Gespräch mit anderen Musikern herausgefunden, dass der Name ganz bewusst so gewählt wurde. Nicht weil sie ein Problem mit dem Begriff ‚Flüchtling‘ oder ‚Refugee‘ haben, sondern weil viele Mitglieder schon vor dem Krieg und nicht als Flüchtlinge nach Europa kamen. Der Initiator wollte alle in Europa lebenden syrischen Musiker zusammenbringen und das würde manche ausschließen, wenn sie es als reines ‚Flüchtlings-Orchester‘ deklarieren würden“, erklärt Marschütz.

Ob die Fluchtbewegung tatsächlich eine kulturelle Chance bietet, kann die Doktorandin noch nicht eindeutig beantworten. Es ist jedoch ein Anliegen des Orchesters, zu einem kulturellen Austausch und auch zu einem besseren Verständnis der syrischen Kultur hier in Europa beizutragen. Das Syrian Expat Philharmonic Orchestra tritt nicht nur alleine auf, sondern setzt viele Kooperationen, unter anderen mit der Hochschule für Musik in Hamburg, um. Das nächste Projekt ist als viertägiger Orchester-Workshop in Berlin angelegt, der sich an alle Musiker richtet und dessen Abschluss ein Konzert zusammen mit den Teilnehmern bildet. So entsteht eine künstlerisch-kreative Möglichkeit einer komplett anderen Herangehensweise an die Thematik Flucht und Migration. „Ich finde es einfach spannend, dass trotz der Tatsache, dass so viele Menschen ihr Land auf Grund des Krieges verlassen müssen, wieder sehr schöne Dinge entstehen“, beschreibt Magdalena Marschütz ihr reges Interesse.

Begleitend zu ihrer Doktorarbeit wird Magdalena Marschütz im Rahmen der öffentlichen Ringvorlesung „Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“ am 20. Juni um 17.15 Uhr im Atelier im KunstQuartier in der Salzburger Bergstraße 12a einen Vortrag mit dem Titel „Das Syrian Expat Philharmonic Orchestra: Über einige Perspektiven“ halten und so Einblick in ihr Doktoratsprojekt gewähren. Sowohl das Doktoratskolleg als auch die Ringvorlesung sind Initiativen des Schwerpunkts „Wissenschaft und Kunst“, einer Kooperation der Paris Lodron Universität Salzburg und der Universität Mozarteum.

„KLANGKÖRPER – KÖRPERKLANG“
(Salzburg Nachrichten, UNI-NACHRICHTEN, 10. März 2018)

BILD: SN/ARGE KÖRPERKLANG

Klangkörper – Körperklang

Im Mittelpunkt steht das Experiment:
Die Doktorandin Katharina Anzengruber präsentierte gemeinsam mit Jugendlichen des BORG Straßwalchen die bisherigen Forschungsergebnisse eines Projekts zur Vermittlung experimenteller Musik an Schulen.

SOPHIE POUGET

Die Mozarteum-Doktorandin Katharina Anzengruber untersucht in ihrem Forschungsprojekt, das sie im Rahmen des Doktoratskollegs „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung“ umsetzt, Möglichkeiten zur Vermittlung experimenteller Musik an Schulen. Dabei liegt ihr Erkenntnisinteresse im Besonderen darin, Erfahrungsprozesse von Schülerinnen und Schülern, die experimentierend-schöpferisch tätig sind, zu beschreiben und zu analysieren.

Ihrer Forschung gingen Fragen wie diese voraus: Wie muss Unterricht gestaltet sein, um Experimentierräume zu öffnen und kreative Prozesse seitens der Lernenden anzuregen? Die beteiligten Schülerinnen und Schüler sollten sich ihrerseits Fragen stellen: Welche Klänge können mit und durch verschiedene Körper erzeugt werden? Was kann zum Klangkörper werden? Wie „klingt“ der menschliche Körper? Wie entstehen Klänge?

Dazu fand kürzlich in der ARGE Salzburg eine Veranstaltung statt, die der Reflexion und Präsentation der bisherigen Forschungsergebnisse diente. Am Beginn wurde die Performance „W(at)e(ring) can dream“ dargeboten, konzipiert und aufgeführt von Schülern des BORG Straßwalchen. Im Mittelpunkt stand mit einer Gießkanne ein Alltagsgegenstand, der aus seiner gewohnten Funktion herausgelöst zum Kunstobjekt und Klangkörper wurde. Die Schüler erforschten tänzerisch und musikalisch die Form und den Klang der Gießkanne und nahmen das Publikum mit in ihre „Gießkannen-Traumwelt“.

Die Performance war das Ergebnis eines einjährigen Projekts, gemeinsam mit Katharina Anzengruber durchgeführt. In einem anschließenden Vortrag präsentierte Anzengruber ihre eigenen Forschungsergebnisse und Begriffsdefinitionen sowie Erfahrungsberichte und Projektreflexionen der Schüler. Im Mittelpunkt stand das Experiment: Da experimentelle Musik nicht vollständig vermittelt werden kann, muss sie durch Selbsterfinden und Selbstexperimentieren von den Schülern erschlossen werden. Hemmschwellen werden abgebaut und durch kontinuierliche Erfahrungsberichte und Reflexionen entwickeln Schüler eine „Experimentierkompetenz“.

Die ersten drei von vier Phasen des Forschungsprojekts dienten der Vorbereitung: die Schüler wurden vor allem mit der Experimentiermethode bekannt gemacht. In der Kick-off-Veranstaltung der ersten Phase besuchte Anzengruber gemeinsam mit den Schülern das Museum der Moderne, die Schüler bekamen Informationen zum Projektverlauf sowie eine Einführung in methodische und thematische Details. In der zweiten Phase wurde der Begriff des Experiments erarbeitet – anhand von künstlerischen und naturwissenschaftlichen Beispielen im Rahmen der Unterrichtsfächer Musik und Deutsch sowie Biologie und Psychologie. In der dritten Phase wurden den Schülern verschiedene Experimentierfelder (Physik, Biologie, Literatur, bildende Kunst, Musik, darstellende Kunst) zum Thema Körperklang nähergebracht – in Workshops mit Künstlern und Naturwissenschaftern. Gleichzeitig wurden die Lernenden selbst experimentierend tätig.

In Phase vier folgte der Hauptteil des Projekts, in dem die Schüler selbstständig und eigenverantwortlich an zwei Aufgaben arbeiteten. Zum einen mussten sie selbst fünf Experimentier-Workshops für Schüler im Alter zwischen zwölf und fünfzehn Jahren konzipieren, die dann im Rahmen eines Symposiums mit drei teilnehmenden Salzburger Schulen umgesetzt wurden. Zum anderen mussten sie schöpferisch tätig werden und eigene Arbeiten zum Thema Klangkörper – Körperklang entwickeln, wobei das Experiment die zentrale Methode darstellte. Vier Schülerinnen konzipierten eine Ausstellung, die vor allem die komplette Dokumentation des Projektverlaufs zum Ziel hatte. Die restlichen Schüler blieben in der Großgruppe und entwickelten gemeinsam die intermediale Performance „W(at)e(ring) can dream“, begleitet von Katharina Anzengruber, die in einer Art Doppelrolle fungierte: als Lehrerin sowie als teilnehmende Beobachterin.

Den Ausgangspunkt der Performance bildeten klingende Dinge – die Schüler entschieden sich für besagte Gießkanne – mit dem Experiment als durchgehender Handlungsmethode. Daraus entstand eine Geschichte, die sich durch die verwendeten Materialien entwickelte. Als Resultat nannte der Großteil der Schüler die Erweiterung ihrer Vorstellung und ihrer Auffassung von Kunst. Anhand von Schülerzitaten („Wir brauchen einen roten Faden“, „Machen wir es wie in den Naturwissenschaften“ etc.) zeigte Katharina Anzengruber acht verschiedene Perspektiven auf das Projekt und den Projektverlauf.

Die begriffliche Einführung in der Naturwissenschaft ermöglichte den Schülern, immer wieder auf die wesentlichen Fragen zurückzukommen: Was wollen wir wissen und – wie erfahren wir das? Anzengruber nennt die Vorgehensweise ihrer Schüler ein „naives Forschen“. Die Schüler überlegten sich, was man alles mit einer Gießkanne machen kann, sie untersuchten den Gegenstand unvoreingenommen, erschlossen neue Perspektiven und Blickwinkel auf die Betrachtung des Alltagsgegenstands. Am Ende stand eine ebenso beeindruckende wie spannende, intermediale Performance, ohne dass deshalb der Fokus auf den Prozess, die Entwicklung des Projekts und das Experimentieren verloren ging.

Katharina Anzengruber BILD: SN/PULSTREICHER

Als dritter Teil der Veranstaltung fand eine Podiumsdiskussion, geleitet von Martin Losert, statt. Neben Katharina Anzengruber kamen außerdem die Musikpädagogen Silke Egeler-Wittmann und Hans Schneider sowie der Komponist Bernhard König zu Wort. Diskutiert wurden verschiedene Auffassungen und Verwendungsweisen der Begriffe Experiment, experimentelle Musik und Vermittlung. Dabei wurde festgehalten, dass Experimentieren nicht automatisch experimentelle Musik bedingt. Experimentelle Musik muss auch nicht zwingend neue, noch nie da gewesene Elemente enthalten, um als solche zu gelten. Dieser Meinung schloss sich auch Anzengruber an: „Im Vordergrund stand für mich, dass Schülerinnen und Schüler experimentierend-schöpferisch tätig werden. Dass sie sich in Klangwelten begeben, die ihnen zunächst fremd sind, und dass sie darüber reflektieren bzw. Dinge aus anderen Blickwinkeln betrachten.“

Die Frage, was unter experimenteller Musik, was unter einem Experiment zu verstehen ist, wurde dann auch den Schülern gestellt. „Experimentieren und experimentelle Musik heißt für mich grundsätzlich, dass man bereit ist, seinen eigenen Horizont zu erweitern“, so die Schülerin Elena Bartosch. Aus den verschiedenen Antworten ging hervor, dass die Schüler zunächst unsicher waren, da sie anders als im normalen Unterricht nur sehr wenige Vorgaben bekamen und experimentelle Musik für sie etwas komplett Neues und Ungewohntes darstellte. Sie entschlossen sich deshalb dagegen, „normale“ Musikinstrumente zu verwenden, denn das sei „fad, wenn es um experimentelle Musik geht“. Auf der Suche nach einem außergewöhnlichen Gegenstand einigten sie sich schließlich auf die Gießkanne und demonstrierten, dass man damit mehr kann, als nur Blumen zu gießen.

46.769 Schritte
(Salzburger Nachrichten, UNI-Nachrichten , 9. Juni 2018)

46.769 Schritte

BILD: SN/ALEXANDER SCHWARCHL

„Während der Interviews zähle ich meine Schritte, die Zahl ist sozusagen ein abstraktes Symbol meines Forschungsfortschritts." Die Doktorandin Brigitte Kovacs erklärt, wie aus der alltäglichen Fortbewegung namens Gehen „Wissenschaft und Kunst" wird.

THOMAS MANHART

Mit Ausnahme der Schwer kranken tun wir es alle täglich. Wir gehen. Ins Bad. Zum Auto. In die Arbeit. Zum Mittagessen. Nach Hause. Einkaufen. Ins Theater. Ins Training. Spazieren mit Freunden. Gassi mit dem Hund.

Ein Großteil unseres Ge hens ist rein zweckorientiert, wird von uns nicht bewusst als Tätigkeit wahrgenommen und schon gar nicht wissenschaftlich reflektiert. Ein tiefe res Bewusstsein für das Gehen entwickeln allenfalls jene Menschen, die es der Gesundheit zuliebe tun. Oder als sportliche (sogar olympische) Disziplin. Dass aus der All tagshandlung Gehen auch ein künstlerischer Akt gemacht werden kann oder dass so etwas wie eine „Wissenschaft des Gehens" bzw. auch eine „Spaziergangswissenschaft" existiert, ist hingegen kaum bekannt. Die Künstlerin Brigitte Kovacs beschäftigt sich schon mehrere Jahre mit dem Ge hen als künstlerischer Praxis. Ihre Dissertation beleuchtet das Verhältnis von Geh Akt (Gehen als Kunst) und künst lerischem Artefakt, wie es im Ausstellungskontext gezeigt wird.

Ideale Heimat für diese Art der Forschung ist das Salz burger Doktoratskolleg des Schwerpunkts „Wissenschaft und Kunst", eine Kooperation der Paris Lodron Universität und der Universität Mozarteum. „Gehen ist nicht nur mein Forschungsgegenstand, sondern auch eine zentrale Metho de, die ich anwende. Indem ich meinen Körper als For schungsinstrument einsetze, beruht meine Dissertation nicht nur auf analytischen Erkenntnissen, sondern auch auf einem ‚Körperwissen' bzw. auf ästhetisch sinnlichem Forschen", beschreibt Brigitte Kovacs ihre Arbeit, die in der Tat exakt an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft (Ana lyse) und Kunst (Performance) positioniert ist.

Für den Laien wirft das Fragen auf: Ist Gehen nicht ein fach nur Gehen? Was macht daraus einen künstlerischen Akt? „Da gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. Ich habe mich in meiner Arbeit auf sieben Künstler fokussiert und mir deren Praktiken genauer angesehen. Prinzipiell braucht es zunächst ein klares Konzept, eine künstlerische Idee, auf der der Geh Akt aufgebaut ist. Dann folgt ein medialer Übergang von der Aktion, die nicht selten ohne Publikum in der Natur durchgeführt wird, zu dem in einem anderen Medium fixierten Artefakt. Das können Zeichnungen, Fo tografien, Videos, Skulpturen, Soundarbeiten etc. sein", er klärt Kovacs.

Okay, wir kommen dem Verständnis näher: Kunst im Ge heimen, so ganz ohne Publikum und/oder mediale Öffent lichkeit, tut sich logischerweise schwer, auch von anderen als Kunst bemerkt und geschätzt zu werden. Sie muss me dial verbreitet und wahrgenommen werden. So richtig lüf tet sich der Schleier aber erst, als die im Burgenland ge borene Künstlerin von ihren Interview und Performance Projekten abseits der analytischen Arbeit erzählt. Die be eindruckendsten Bilder liefert eine Durchquerung des Neusiedler Sees vom Ost zum Westufer, die Brigitte Kovacs im August 2015 natürlich nicht schwimmend oder auf ei nem Boot, sondern gehend gemeistert hat. Der Ufer zu Ufer Spaziergang auf schlammigem Untergrund durch die grünblauen Wassermassen des größten Steppensees Euro pas dauerte zirka acht Stunden und ist in Reaktion auf eine Arbeit des Künstlers Guido van der Werve (Videofilm „Nummer acht") entstanden mit dem Unterschied, dass der Holländer statt durchs Wasser nur wenige Meter vor einem Eisbrecher über das zugefrorene finnische Meer schritt. Von Brigitte Kovacs sind auf den Bildern dieser ebenso kräfteraubenden wie ungewöhnlichen Neusiedler See Durchquerung an den tiefsten Stellen kaum mehr als die Nasenspitze und der weiße Hut zum Schutz vor der Sonne zu sehen.

Um Erfahrungen mit dem künstlerischen Geh Akt (Art Walk) auch anderen Interessierten nahezubringen, initiierte die Doktorandin gemeinsam mit Christina Töpfer einen Sonnenuntergangsspaziergang in Graz. Die zirka 40 Teil nehmerinnen und Teilnehmer starteten dabei um 18 Uhr vom GrazMuseum aus und gingen so lange auf gerader Stre cke durch die Stadt der Sonne entgegen, bis diese unterge gangen war. Andere Projektbilder zeigen Brigitte Kovacs in einem Feld auf den Spuren des britischen Künstlers Richard Long, der in seiner Arbeit „A Line Made by Walking" auf einer Rasenfläche auf und ab ging, bis eine deutlich sicht bare Linie im Gras entstand. Dabei ging es Kovacs weniger um ein Re enactment (engl. für Wiederaufführung, Nach stellung) des ursprünglichen Kunstprojekts als vielmehr um ein physisches Nachempfinden bzw. „Verkörpern" des ori ginären Geh Akts.

Brigitte Kovacs im Neusiedler See. BILD: SN/MICHAEL ROBTSCH(MOE 8)

Fast ein eigenes Projekt sind die „Feldgänge" (Walking Interviews) der Forscherin, bei denen es sich um weltweit durchgeführte Interviews mit Künstlern handelt, die das Gehen zu einem integralen Bestandteil ihrer Kunstproduk tion gemacht haben. Die Interviewten konnten sich den Ort, die Zeit und eine Route mit Relevanz für ihre künstle rische Praxis aussuchen, auf der sie dann von Brigitte Ko vacs im Gehen befragt wurden. Ein Interviewpartner in Rotterdam, Jeroen Jongenelen, machte daraus eine „Run ning Performance" mit einem zweistündigen Lauf im Park, sodass die wissbegierige Doktorandin auch gleich auf ihre körperliche Fitness getestet wurde. Dokumentiert wurden die Interviews durch Tonaufnahmen (in denen sowohl die Konversation als auch die Klanglandschaft der durchschrit tenen Umgebung hörbar wird), One Line Drawings (Hand zeichnungen der Route, die nur aus einer Linie bestehen), Transkriptionen und eine Schrittzähler App (mit der die zurückgelegten Schritte während des Interviews gezählt werden). „Zehn Interviews, 46.769 Schritte. Diese Zahl sym bolisiert auf abstrakter Ebene meinen Forschungsfort schritt", schmunzelt Brigitte Kovacs.

Im Rahmen der Ausstellung „Gehen als Methode" im Salzburger KunstQuartier, mit der das künstlerisch wis senschaftliche Forschungsprojekt der Öffentlichkeit präsen tiert wurde, konnten auch die Besucher in solche Interview aufnahmen hineinhören und an einem kleinen Experi ment teilnehmen. „Nach den ersten Interviews wollte ich kontrollieren, ob man durch die Aufnahmen einen Ein druck vom Setting des jeweiligen Interviews bekommt. Ich bat den Künstler Philipp Grein, seine Höreindrücke aufzu zeichnen, und es zeigte sich, dass die Umgebung realitäts nah erfasst wurde. In der Ausstellung waren auch die Be sucher eingeladen, an diesem Hörexperiment teilzunehmen und das Gehörte auf einer Papierrolle zu skizzieren", be schreibt Brigitte Kovacs dieses interaktive Ausstellungs element.

Angesichts solch eines außergewöhnlichen Themas ver wundert es nicht, dass auch die unmittelbar vor der Voll endung stehende Dissertation in einem künstlerischen For mat publiziert wird. Brigitte Kovacs will ihre Forschung am Doktoratskolleg des Schwerpunkts „Wissenschaft und Kunst" im Sommer mit der Produktion eines grafisch auf wendig gestalteten Katalogs einer imaginären Ausstellung abschließen. In Anlehnung an die zentrale Denkfigur des „ÜberGangs" (Titel der Arbeit) sollen sich die darin befind lichen Bilder in die darauffolgenden Seiten ziehen. „Der Text in der unteren Hälfte fungiert als Fundament der im plizierten Ausstellung, wohingegen die Bilder wie an Aus stellungswänden in der oberen Blatthälfte platziert sind. Inhaltlich ist der Katalog in acht virtuelle Ausstellungsräu me eingeteilt", freut sich Brigitte Kovacs auf die standes gemäße und stilbewusste Finalisierung ihrer langjährigen Forschungsarbeit.

Impressum

Fotos
Ute Brandhuber-Schmelzinger:
Abb. 4, 5, 6, 9, 10, 14, 16, 18
Romana Hagyo: Abb. 2, 3
Fabian Schober: Abb. 7, 11, 17
Pia Streicher: Abb. 1, 12, 13, 15
Markus Vogler: Abb. 9

Zeichnungen
© Bettina Egger: Abb. 8

Autorinnen
Anita Moser
Elisabeth Klaus
Katharina Anzengruber
Bettina Egger
Romana Hagyo
Brigitte Kovacs
Magdalena Marschütz
Johanna Öttl
Melanie Salvenmoser

Layout
Melanie Salvenmoser

Adresse und Kontakt

Interuniversitäres Doktoratskolleg
„Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Konzepte – Transfer – Resonanz“

Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft und Kunst
Bergstraße 12a
A-5020 Salzburg

Anfragen an

Ute.Brandhuber-Schmelzinger@sbg.ac.at
Tel.: +43 (0)662 8044 – 2384

Website

http://www.w-k.sbg.ac.at/doktoratskolleg/allgemeines.html